

2
Program

des Aargauischen Lehrerseminars

in **Wettingen,**

als

Einladung zur öffentlichen Schlussprüfung der obersten Candidatenklasse

am 25. und 26. April 1860.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Lehrerversammlung

von

Joh. Kettiger,

Seminaradministrator.

Baden, 1860.

S. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Regierung

des Kantons Aargau

in

als

Verordnung über die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek

am 28. und 29. April 1860

Erlassen durch die Regierung des Kantons Aargau

in

der

Verordnung



am 28. April 1860

Erlassen durch die Regierung des Kantons Aargau

I.

9

Grundzüge

einer berufsmäßigen Fortbildung für den Jüngling auf dem Lande.

Von

J. Kettiger.

1

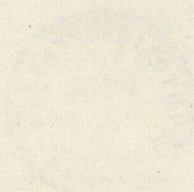
I

Grundzüge

einer bestimmten Fortbildung für den Lehrenden auf dem Lande

von

G. Hellmer



Die nachfolgende kleine Abhandlung, geschrieben im Auftrage der aargauischen Sektion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, und ursprünglich dazu bestimmt, dieser Sektion bei der Berathung des einschläglichen Gegenstandes als Grundlage zu dienen, gelangt hier deshalb zum gelegentlichen Abdrucke, weil der Verfasser dafür hält, die in Frage liegende Angelegenheit sei der fortgesetzten Besprechung würdig und werth, und weil er sich der Hoffnung hingibt, es dürften in Folge einer größern Verbreitung, wenn auch nicht alle seine Vorschläge, doch hier dieser, dort jener zur Durchführung kommen.

Bekanntlich hat die Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zu Solothurn im Jahr 1859 aus dem Gebiete des Volksschulwesens folgende zwei Fragen ausgeschrieben:

1. Hat der junge Handwerker nach dem Abschlusse des Primarunterrichts noch weitere Schulen nöthig?
 - a. Wenn ja; wie sollen diese Schulen eingerichtet sein, was soll darin gelehrt werden?
 - b. Bestehen solche Schulen in unserm Vaterlande, und wie suchen sie ihren Zweck zu erreichen?
 - c. Was wäre noch weiter für Gründung und Förderung solcher Schulen zu thun?
 - d. Sind noch andere Einrichtungen, z. B. Sonntagsfäle, Vereine, Lesegesellschaften u. s. w. geeignet für die Ausbildung junger Handwerker?
2. Hat der Jüngling auf dem Lande, der sein künftiges Fortkommen vorzüglich durch den Betrieb der Landwirthschaft sichern soll, neben dem bestehenden Primarunterricht keine besondere Fortbildung mehr nöthig?
 - a. Wenn ja; wie muß dieselbe in allgemein geistiger Richtung und in Beziehung auf den künftigen Beruf beschaffen sein?
 - b. Entsprechen die bestehenden Bezirks-, Sekundar-, Armen- u. c. Schulen diesem Zwecke und wenn nicht, wie kann ihnen eine nach dieser Seite entsprechende Richtung gegeben werden?
 - c. Was soll für diese Ausbildung bei solchen Jünglingen geschehen, welche die Bezirks-, oder Sekundar-, oder die landwirthschaftlichen Schulen nicht besuchen?
 - d. Wie wären solche Gelegenheiten landwirthschaftlicher Bildung zu schaffen?

Die aargauische Abtheilung der gemeinnützigen Gesellschaft zog zwar beide Fragen in Berathung, hatte aber das Referat über die erste Herrn Bezirkslehrer Zähringer in Baden, gegenwärtig Professor an der höhern Lehranstalt in Luzern, und nur das über die zweite dem Verfasser dieser Abhandlung übertragen. Es wäre sehr wünschenswerth, Herr Zähringer würde seine Arbeit, die so viele treffliche Vorschläge und Winke für die Fortbildung des Handwerkers enthält, ebenfalls zum Drucke befördern. Wir geben unsere Bearbeitung der zweiten

Frage unter dem Titel: „Grundzüge einer berufsmäßigen Fortbildung für den Jüngling auf dem Lande“ hier in der Form, wie sie der kantonalen Abtheilung der Gesellschaft zu Aarau am 27. Juni 1859 als Grundlage für ihre Berathung in fünf Thesen ist vorgelegt worden.

Erste These. Zur Frage:

Hat der Jüngling auf dem Lande, der sein künftiges Fortkommen vorzüglich durch den Betrieb der Landwirthschaft sichern will, neben dem bestehenden Primarunterrichte keine besondere Fortbildung mehr nöthig?

Die Frage hat, von einem gewissen Standpunkte aus betrachtet, etwas Auffallendes, ja beinahe etwas Müßiges an sich. Kann man, so möchten wir fragend antworten, auch nur mit einem Scheine von Zweifel — und selbst in Bezug auf das letzte Glied der Gesellschaft — die Frage aufwerfen, ob neben und über dem ersten Schulunterrichte noch besondere Fortbildung nöthig sei?

Predigt uns nicht unablässig das Christenthum, ruft nicht der Geist der Zeit uns zu, sagt nicht die tägliche Erfahrung, daß Keiner je auslerne, daß wir Alle und allzumal in der Schule sind, von der Wiege bis zum Grabe, ja, ahnen wir nicht sogar, daß wir selbst jenseits des letztern noch werden in die Lehre genommen werden?! Offenbar hat die ehrenwerthe Gesellschaft ihre Frage nicht von solchem allgemeinen Gesichtspunkte aus gestellt, von dem aus! sich ihre Bejahung von selbst versteht.

Sehen wir daher zu, welche Spezialitäten den Fragestellern mögen vorgeschwebt haben! Wenn die Frage von Jünglingen vom Lande spricht, die ihr künftiges Fortkommen vorzüglich durch den Betrieb der Landwirthschaft sichern sollen, so hat sie wohl nicht alle Jünglinge vom Lande, die einst am Betriebe der Landwirthschaft sich zu betheiligen haben, im Auge. So die Blöden und Stumpfsinnigen nicht, sogar jene nicht, welche kaum und im dürftigsten Sinne oder auch gar nicht einmal lesen und schreiben gelernt haben, die aber dennoch, wenigstens zum Theil, als wirksame Kräfte in der Landwirthschaft können verwendet werden. Vielmehr wird der Fragesteller unter dem Jünglinge vom Lande, der sein künftiges Fortkommen vorzüglich durch den Betrieb der Landwirthschaft sichern soll, solche Jünglinge verstehen, welche vermöge ihrer geistigen Anlagen sowohl, als vermöge der erworbenen Schulkenntnisse sich eben zum Betriebe der Landwirthschaft; d. h. nicht nur zur **Uebung**, sondern auch zur **Leitung** und **Bestimmung** der landwirthschaftlichen Arbeiten eignen und die demnach auch dazu angelegt und im Stande sein werden, sich das zu erwerben, was die Frage mit dem Ausdrucke, „**besondere Fortbildung**,“ bezeichnet. Ohne Zweifel denkt sich die Frage unter dieser besondern Fortbildung nicht nur eine allgemein menschliche und allgemein praktische, sondern eine speziell auf die Landwirthschaft gerichtete, theoretisch-wissenschaftliche und technisch-praktische Fortbildung.

Wir haben mit dem Gesagten sowohl in Beziehung auf Subjekt als auf Objekt, nämlich sowohl in Beziehung auf die Art von Jünglingen, deren Bildungsbedürfniß in Frage steht, als auf die Natur des Bildungsinhaltes, um den sich's handelt, den Sinn des allgemeinen Theils der Frage genauer festgestellt, und der Frage dadurch eine modifizierte Tragweite gegeben.

Die Frage heißt nach dieser Modifikation: Hat der befähigte und entsprechend vorgebildete Jüngling vom Lande, der sein künftiges Fortkommen vorzüglich durch den selbstständigen und rationellen Betrieb der Landwirthschaft

sichern will, neben dem bestehenden Primarunterrichte keine besondere theoretisch-wissenschaftliche und praktisch-technische Fortbildung mehr nöthig?

Wir antworten: Er hat sie nöthig. Gründe:

Der Primarunterricht, den er genossen, auch wenn derselbe in seiner Art ein möglichst vollkommener gewesen, hat doch mehr das Ziel der allgemeinen Menschenbildung angestrebt, dagegen die Bedürfnisse des zukünftigen Berufes, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils unberücksichtigt gelassen.

Ferner: Die Anforderungen an einen rationellen Betrieb der Land- und der damit im engen Zusammenhange stehenden Hauswirthschaft sind so groß, so umfangreich, und werden je länger je größer und umfangreicher, daß die Kenntnisse der gewöhnlichen Gemeinde- und Volksschule zur eigentlichen Bewältigung derselben je länger je weniger ausreichen werden.

Item: Eine Landwirthschaft von einseitig erfahrungsmäßigem Betriebe, von einem Betriebe, auf dem der Druck althergebrachten Schlendrians und starrköpfiger Vorurtheile lastet, eine Landwirthschaft, die nicht sorgfältig Notiz nimmt von den gewonnenen Resultaten der Wissenschaft und der Erfahrung zugleich — wird bei aller Mühe und Arbeit sich bald nicht mehr lohnen, und ihrem Betreiber die Existenz nicht mehr sichern. — Es muß mit dem Fleiße sich die Einsicht, mit dem Können und der tüchtigen Arbeit sich das Bewußtsein um das Warum-Darum paaren. Nur diesem Bewußtsein wird gelingen, jene Pollwerke von Vorurtheilen und Aberglauben, hinter welche sich Haus- und Landwirthschaft ob des Jahrhunderte lang verfolgten, einseitig erfahrungsmäßigen Betriebs zurückgezogen haben, allmählig abzutragen. Schon ist, theils in Folge mannigfaltiger Verbesserungen der Volksschule, theils in Folge unabweisbarer Mahnungen durch Klemme Zeiten, viel geschehen in dieser Richtung, schon hat sie und da die erstarrte Praxis vernunft- und verstandesgemäßen Rathschlägen ein offenes Ohr geliehen; noch bleibt aber viel zu thun, und das Rechte ist in der That nur von jener besondern Fortbildung zu erwarten, welche unsere Antwort als nothwendig anerkannt hat.

Zweite These. Zur Frage:

a. Wie muß die besondere Fortbildung in **allgemein geistiger Richtung** und in **Beziehung auf den künftigen Beruf** beschaffen sein?

A. In allgemein geistiger Hinsicht sei die Fortbildung gerichtet:

- 1) Auf das Nothwendige, auf das, was die einschläglichen Verhältnisse in's Licht zu stellen und aufzuklären vermag. Sie verliere sich daher, da sich's ja nicht um allgemein wissenschaftliche Bildung handelt, nicht in's Weite und Fremdartige.
- 2) Auf das durch die Erfahrung Bewährte, oder durch die Wissenschaft sicher Ermittelte. Sie betrete daher nicht das Gebiet der Vermuthungen und Hypothesen, sondern bleibe auf dem Boden des praktisch Anerkannten.
- 3) Auf verstandes- nicht bloß gedächtnismäßige und mechanische Auffassung. Die geistige Fortbildung werde demgemäß, wo und wie es immer möglich ist, auf selbstthätige Einsicht und auf jenes Bewußtsein gebaut, das bei allem Thun über die Gründe und das Warum-Darum Rechenschaft verlangt, aber auch Rechenschaft zu geben im Stande ist.
- 4) Die allgemein geistige Richtung der Fortbildung stehe darum zur angestrebten Fortbildung für den zukünftigen Beruf im Verhältniß der Theorie zur Praxis, des Wissens

zum Können, des Bewußtseins zu der aus diesem hervorgehenden Thätigkeit. Sie hat die Aufgabe, dem zum Theil schon angeeigneten Können, vorzüglich aber dem, das noch anzueignen ist, kurz dem ganzen künftigen Betriebe, dem der Lehrling sich widmen soll, ein wohl begründetes Wissen um die Sache, nicht bloß äußerlich neben- und bei-, sondern eigentlich zur Grund- und geistigen Unterlage zu geben.

B. In Beziehung auf den künftigen Beruf muß die Fortbildung so beschaffen sein:

1. Daß sie dem Lehrling den Beruf im Lichte einer höhern Auffassung vor Augen stellt, als einen Beruf, der zwar als sicher lohnende Quelle eines ehrlichen Broderwerbs schon in erster Potenz seinen unbestrittenen Werth hat, der aber noch Seiten darbietet, durch welche er sogar seine Träger mit Liebe und selbst mit Begeisterung zu erfüllen, also, gleichsam in zweiter Potenz, zur Begründung des innern Glückes wesentlich beizutragen im Stande ist.
2. Daß sie dem Lehrlinge die mannigfachsten Verhältnisse des künftigen Berufes, das Thatsächliche, die Gegenstände desselben, wo möglich den ganzen Betrieb in die Anschauung rückt, so daß schon während der Lehrzeit, oder wie die Frage es nennt, während der Fortbildungszeit die Praxis mit der Theorie in unmittelbare Beziehung und Berührung tritt.
3. Daß der Lehrling in der Arbeit selber, und zwar in der Weise geübt wird, wodurch die Arbeit, wie der sel. Wehrli sich auszudrücken pflegte, sich vergeistigt. Vergeistigt nicht nur in dem Sinne, wie wir schon vorhin unter A in Bezug auf die allgemein geistige Richtung der Fortbildung angedeutet haben, indem wir verlangen, daß der Arbeit und dem Können das rechte Wissen, überhaupt der äußern Thätigkeit Sinn und Verstand zu Grunde liegen müssen, sondern vergeistigt in einer noch viel engeren Bedeutung des Wortes. Denn es ist wirklich wahr, es gibt eine Vergeistigung der Arbeit, wie es eine Art gibt zu arbeiten, die das Gegentheil davon ist. Es gibt eine Art von Arbeit, bei der jeder Zug, jeder Hieb, jeder Stoß, jeder Druck, jeder Schlag, jeder Strich, jeder Stich, jeder Wurf, überhaupt jede Bewegung Verstandesoperationen sind, wir meinen, es gebe eine von Verstand und Willen, als innern Kräften, begleitete, und darum erfolgreiche, gelingende Thätigkeit; und wieder gibt's eine Art zu arbeiten, bei der wiederum aus jedem Stoß, jedem Druck, jedem Zug, jedem Hieb, jedem Wurf u. s. w., kurz aus jeder Bewegung hervorleuchtet, daß der Urheber Verstand und Willen gar nicht dabei hat, oder doch nicht in zureichender Weise auf seine Thätigkeit wirken läßt, die darum auch des Gelingens, des Erfolges sich nicht in befriedigendem Maße erfreut. Unverdrossenheit und Freudigkeit, Anhaltbarkeit und Emsigkeit, Achtsamkeit und Aufmerksamkeit, Genauigkeit und Pünktlichkeit, Flinkheit und Gewandtheit, Thätigkeit und Erfolgshaftigkeit sind Merkmale der vergeistigten Arbeit; dagegen Verdrossenheit und Mangel an Arbeitslust, Theilnahmlosigkeit und Unachtsamkeit, Müdethun und Zerstreuung, langeWeile und Oberflächlichkeit, Ungenauigkeit und Strubelei, Halbmachen und Untüchtigkeit Merkmale mechanischer, ich möchte sagen, nicht durch Hinzutreten geistiger Kräfte gesegneter Arbeit sind.

Es giebt Arbeiter, welche bei ihrem Arbeiten jene wünschenswerthen Merkmale an den Tag geben, sie vergeistigen ihre Arbeit, ohne vielleicht dessen durch und durch bewußt zu sein. Die Fortbildung, von der wir reden, hat die Aufgabe, ihren Zöglingen nicht nur die Be-

fähigung, sondern auch das Bewußtsein für vergeistigte Arbeit, und für die Mittel, wodurch selbe erreicht wird, beizubringen.

Dritte These. Zur Frage:

b. Entsprechen die bestehenden Bezirks-Sekundar-Armen-
Schulen diesem Zwecke, und wenn nicht, wie kann ihnen eine
nach dieser Seite zweckmäßige, praktische Richtung gegeben werden?

Von den angeführten Schulen entspricht dem in Frage liegenden Zwecke nur ein kleiner Theil, und auch dieser kleine Theil nur in beschränktem Maße. Es sind die sogenannten Wehrschulen oder landwirthschaftlichen Armenanstalten. Wenn wir die Wirksamkeit dieser Anstalten für den in der allgemeinen Frage liegenden Zweck eine beschränkte nennen, so geschieht dieß deshalb, weil die betreffenden Anstalten Armenerziehungsanstalten sind und sein wollen, unsere Frage aber andere Bildungsbedürfnisse auch im Auge hat. Für arme Knaben und Mädchen sind die landwirthschaftlichen Armenthulen annähernd, aber wirklich nur annähernd, das, was die Frage, wenn wir selbige recht verstanden und aufgefaßt haben, für die begabten und zureichend vorbereiteten Söhne des Mittelstandes auf dem Lande, des kleinen Bauers und Tanners, mittelst besonderer Schulen ins Leben eingeführt sehen möchte. Weit aus die meisten Bezirksschulen in Städten und größern Ortschaften aber, mit ihren drei, vier und mehr Lehrern, mit alten und neuen Sprachen, mit Vokal- und Instrumentalmusik u. dgl. auf den Pensen, im Fernern viele Sekundarschulen in gewerbreichen Gegenden mit einem oder zwei Lehrern haben, wenn auch bei beschränktem Pensen als die Bezirksschulen, dennoch ganz andere Aufgaben, als die ist, welche die vorliegende Frage gelöst zu haben wünscht.

Es sind zumeist andere Bedürfnisse, welche sie ins Leben gerufen haben. Da sind die Vorbereitungsanstalten für das obere Gymnasium oder die Industrieschule, oder das Lehrerseminar, dort Bildungsanstalten für den einer höhern Intelligenz und Bildung bedürftigen Handwerker und kleinen Gewerbsmann, anderwärts Gelegenheiten zur Vorbereitung auf's Handelscomptoir, auf die Schreibstube, für den niedern Post-, Telegraphen- und Administrativdienst bei der Eisenbahn. All diesen Bedürfnissen kommen die genannten Schulen, das ist vielfach anerkannt, in mehr oder weniger befriedigender Weise entgegen, und wir werden daher nicht anstehen zu erklären, daß sie Lücken ausgefüllt haben, und noch ausfüllen, die in frühern Zeiten sich in der That fühlbar genug gemacht haben. Sie sind demnach als eine Errungenschaft, als wirkliche Annäherung zu einem Ziele anzusehen, nach dem man lange genug die Blicke vergeblich gerichtet hatte. Wenn wir die genannten Schulen vor der Hand eine Annäherung zum Ziele, und noch nicht die Erreichung des Ziels nennen, so geschieht das, weil sie wirklich Mühe haben, den großen und zum Theil weit auseinander laufenden Forderungen einerseits humanistischer, andererseits realistischer Natur ein Genüge zu thun. Ist aber dem so, wie sollte und könnte gemäß sein, die schon bestehende Schwierigkeit noch zu vermehren? Wahrlich, wir sehen nicht ein, wie es mit einiger Aussicht auf Erfolg möglich wäre, die Bezirks- und Sekundarschulen zu Fortbildungsanstalten zu machen für Jünglinge, welche ihr zukünftiges Fortkommen vorzüglich durch den Betrieb der Landwirthschaft sichern sollen, und die zu dem Ende eine diesem Zwecke entsprechende spezifische Bildung suchen. Das könnten wir uns eher denken, daß in ausschließlich landwirthschaftlichen Gegenden, wie in einigen Theilen der Kantone Bern, Luzern, Waadt u. s. w. eigene landwirthschaftliche Bezirksschulen entstehen würden. Unsere Meinung ist daher kurz zusammengefaßt die: Die Bezirks-

und Sekundarschulen erfüllen ihre Mission. Sie mit einer weitem betrauen zu wollen, hiesse, sie in ihrer Entwicklung und innern Vervollkommnung hemmen. Man belasse sie daher in ihrer bisherigen Organisation, und Sorge für das, sich allerdings laut dargegebende Bedürfnis bezüglich auf Landwirthschaft auf andere, direkte oder indirekte Weise. Es führt uns dies auf die Beantwortung der Frage:

c. Was soll für diese Ausbildung bei solchen Jünglingen geschehen, welche die Bezirks- oder Sekundar- oder die landwirthschaftlichen Schulen nicht besuchen?

Vierte These.

Es wird noch eine Weile gehen, bis man allgemein genug die Nothwendigkeit von spezifischen Schulen für die Landwirthschaft, und zwar für den Kleinbetrieb derselben, wie der kleine Bauer und der Tauner ihn übt, einsehen wird. Der große Landwirth, der Besitzer großer Güterkomplexe, hat diese Einsicht längst, findet auch theils im Inland, theils im Ausland für seinen Zweck die nöthigen Schulen. Wenn aber auch, was sicherlich nicht ausbleiben wird, die Umstände je länger je ernster darauf hindringen werden, daß sich bei der landbautreibenden Bevölkerung jene Einsicht einstellt, so wird abermals eine geraume Zeit vergehen, bis zur Einrichtung von solchen Schulen der Wille am rechten Ort vorhanden und die Mittel beschaffen sein werden. Ergibt sich hieraus nicht eben die freundlichste Aussicht für unsere Sache, so sind wir doch weder trost- noch rathlos. Wissen wir ja längst, daß nicht alles Heil ausschließlich aus Schulen und Anstalten hervorgeht, daß vielmehr, besonders in unserer Zeit, das vielbewegte und vielgestaltige Leben noch anderwärtige Quellen und Hülfsmittel der Bildung darbietet, daß besonders die Thätigkeit des Einzelnen, die Association und der gemeinnützige Sinn auszuheiffen wissen, wo der Staat oder andere öffentliche Korporationen rathlos und thatlos sind.

In Folge dieser Ueberzeugung möchten wir das Möglichste gethan wissen, um Jünglinge vom Lande, einerseits zum Erwerb von einschläglichen Kenntnissen in landwirthschaftlichen Dingen aufzumuntern, andererseits, um ihnen Gelegenheit zu bieten, die Kenntnisse und Fortbildung sich aneignen zu können. Lemma c der ausgeschriebenen Frage scheint in der Absicht gestellt, um zu ermitteln, wie sowohl Aufmunterung, als Gelegenheit geboten werden könnten. Indem wir auch zu dieser Ermittlung unser Schärfflein beizutragen wünschen, sehen wir uns zunächst zu folgenden Vorschlägen veranlaßt:

1. Wie nicht Alles von Schulen und Anstalten, so erwarten wir nicht Alles von den Lehrern. Damit aber im Lande herum die Bestrebungen zur Förderung einer rationellen Landwirthschaft und zur Verbreitung einer entsprechenden Fortbildung recht viele Hülfen, Anrege- und Mittelpunkte haben, verlangen wir doch vor Allem, daß die Lehrer der Volksschule neben der allgemeinen und Berufsbildung landwirthschaftliche Bildung besitzen, sei es, daß sie sich diese selber erworben, oder daß die Lehrerbildungsanstalt sie ihnen verliehen. Wir halten die landwirthschaftliche Ausbildung für den Volks- und zumal für den Landschullehrer aber nicht nur deswegen für wesentlich und nothwendig, weil eben dieser Lehrer den Unterricht in den obern Klassen der Schule mit beständiger Rücksicht auf die Verhältnisse des Lebens (auf dem Lande die Landwirthschaft) ertheilen soll, auch nicht deswegen, weil er sich Kraut und Kartoffeln, die er ißt, selber pflanzen muß, sondern ganz besonders auch aus dem Grunde, weil wir dafür halten, es sei des Volksschullehrers heilige Pflicht, auch als Volkslehrer wirksam und thätig

zu sein, und er habe sein reicheres Wissen und seine bessere Einsicht zwar nicht in düffelhafter Aufgeblasenheit, nicht durch hohles und abstraktes Gelehrthum, auch nicht nach Art stürmender Weltverbesserer, wohl aber in bescheidener, wohlwollender und flugangewandter Gemeinnützigkeit noch in andere Lebenskreise, als nur in die der Schule hinein zu tragen.

In solchem Sinne wünschen wir dem Lande im landwirthschaftlich gebildeten Lehrer der Gemeindefschule so viele Hülfen, Anrege- und Mittelpunkte, so viel das Land Lehrer zählt. Wir wissen freilich auch, indem wir dieses aussprechen, daß das wahr ist, was jenes Sprüchlein sagt: „Der Mensch stirbt über seinen Wünschen und Entwürfen.“

2. Es waltet gegenwärtig zum Theil in der Schweiz, vorzüglich aber in Deutschland eifrige Diskussion über die Frage, ob mit dem Volksschulunterricht nicht Arbeit, vorzugsweise landwirthschaftliche, in unmittelbare Verbindung zu bringen sei. Wir gehören zu denen, welche sich nicht verhehlen, es stehen einer solchen, zumal einer durchgreifenden derartigen Einrichtung große Schwierigkeiten und Hindernisse im Wege. Eine theilweise Durchführung aber halten wir für möglich und haben sie längst und oft vorgeschlagen. Wir wiederholen hier den Vorschlag nicht mit Rücksicht auf seine Bedeutung in der Schule, sondern mit Rücksicht auf seine Bedeutung für die Frage, die wir behandeln. Der Vorschlag heißt:

Gemeindebaumschulen in der Nähe des Dorfes, wo möglich in der der Schule. Die Schuljugend hätte unter Anleitung des Lehrers den Boden der Baumschule in Ordnung und von Unkraut rein zu erhalten, die heranwachsenden Jünglinge Baumsaat, Versegung und Veredlung zu pflegen. Der Obstbau und vornehmlich der Baueblerer Sorten hat in neuerer Zeit, durch die Erleichterung des Verkehrs und in Folge dessen durch die, man kann fast sagen, unermessliche Vergrößerung des Marktes so an Wichtigkeit gewonnen, daß alle Zeichen dafür vorhanden sind, es werde eine vermehrte Sorgfalt für den Obstbau sich reichlich lohnen. Dazu kommt noch ein Umstand, der mit Recht allgemeines und großes Aufsehen erregt, es ist die neue von der bisherigen so wesentlich verschiedene, aber genau auf die Natur der Pflanzen gegründete und sich so sehr bewährende Behandlungsweise der Bäume und besonders des Baumschnittes. Wir sind längst, und zwar nicht durchweg zu unserm Nutzen und Vortheil, dem Pariser-Rockschnitt unterworfen und verfallen; den neuen Pariser-Baumschnitt aber lob' ich mir und halte sogar dafür, derselbe sollte zur recht allgemeinen Anwendung kommen. Es ist dieser Schnitt nicht vorüber gehende Modesache, sondern eine auf die Natur der Pflanze gegründete und durch Erfahrung bewährte Kunst.*) Bei der Wichtigkeit der Baumzucht für die Landwirthschaft im Allgemeinen und für den Gartenbau im Besondern verdient die Gemeindebaumschule gewiß alle Rücksicht.

*) Die Baumschule. Anleitung zur Anzucht der Obstbäume, zum Betriebe der Baumschulen im Großen und Kleinen, sowie zur Gewinnung neuer Obstsorten aus Samen. Mit Benutzung der neuesten Quellen bearbeitet von H. Jäger, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner und Inspector von Gemeindebaumschulen. 2. vermehrte und verbesserte Auflage mit Abbildungen. Leipzig, Otto Spamer. 1860. Preis 4 Fr.

Der Obstbaumschnitt, neueste Methode zur Behandlung der feinem Obstarten am Spalier und in allen andern gebräuchlichen Formen. Nach J. A. Hardy in Paris, bearbeitet von Jäger. 2. Aufl. Mit 90 Abbildungen. Leipzig 1860. Preis 4 Fr.

3. Als Hauptgelegenheit für die in Frage liegende Ausbildung ist des Weiteren Literatur und Lektüre zu betrachten. Die Männer der Wissenschaft, wie des Buchhandels, sind redlich bemüht, die Ergebnisse der Forschung sowohl, als der Erfahrung zur allgemeinen Benutzung zu beschaffen und auszustellen. Bei manchem Mittelmäßigen und Geringeren, das der Büchermarkt bringt, ist nicht zu verkennen, daß die Presse auch des Besten und Trefflichsten eine große Auswahl darbietet. Manches findet Eingang. Müßten wir aber nicht beklagen, daß gute Schriften über Haus- und Landwirthschaft gerade in die Kreise nur mit Mühe zu dringen vermögen, auf deren Förderung die ausgeschriebene Frage es abgesehen hat? Es sollte in dieser Hinsicht Maßregeln, die sich an den verschiedensten Orten als zweckmäßig und äußerst förderlich erwiesen haben, viel allgemeiner zur Anwendung kommen, als bis jetzt der Fall war. Wir werden diese Maßregeln bei Beantwortung der letzten Frage näher andeuten.
- 4) Aber auch direkte Gelegenheit zur Ausbildung, nämlich Unterricht, sollte geboten werden. Der Geistliche, der Lehrer oder andere wissenschaftliche Personen versammeln zum Besuche des Unterrichts Jünglinge an Abenden oder am Sonntage in einer Abend- oder Sonntagschule. Viererlei ist aber bei solchen Unternehmungen Bedingung sine qua non.
1. Die Theilnahme ist eine freiwillige.
 2. Nur wer in der Gemeindefchule was Ordentliches gelernt hat, habe Zutritt. Die Kann-Nichtse sind fernzuhalten.
 3. Der Lehrfächer sind nur einzelne, aber gemäße, direkt auf den Zweck losgehende.
 4. Die Abend- oder Sonntagschule wird nur im Winter gehalten.
5. Theils zur Belebung des Eifers, theils zur Belohnung des Fleißes, vorzüglich aber zum Behufe einer genauen Kenntniß darüber, was man besitzt, und was Einem fehlt, also zum Behufe der Aufnahme eines landwirthschaftlichen Inventars sollten beinahe alljährlich Gemeinde- oder Kreisausstellungen veranstaltet werden, die aber nicht jedesmal das ganze Gebiet der ausstellbaren Gegenstände, sondern jeweilen nur einzelne Gruppen umfassen müßten, z. B. jetzt sämtliches Obst, ein ander Mal die Feldfrüchte, jetzt sämtliche Gartengewächse, ein anderes Jahr das Vieh, jetzt landwirthschaftliche Geräte, ein ander Mal Gesäme u. s. w. Referent hat schon vor 10 und 15 Jahren in Baselland und seither da und dort oft und viel sich von der wohlthätigen Wirkung solcher Ausstellungen überzeugt. Nicht die großen mit kaum erschwinglichen Kosten verbundenen, die Produkte ganzer Länder umfassenden Ausstellungen sind es, welche in die Kreise hinein belebend wirken, die hier zunächst in Frage liegen, vielmehr erweisen sich kleinere Unternehmungen, veranstaltet für einzelne Ortschaften und Gegenden, für engere Kreise weit zweckmäßiger.
6. Endlich der letzte Vorschlag. Referent möchte mit demselben in den Bildungsgang des Landbauers eine Sitte aufnehmen, die sich im Bildungsgange des Handwerkers in unzähligen Fällen als vortrefflich erwiesen hat und noch erweist. Wir meinen die Wanderschaft. Es besteht zwar in der Armee der Bauernknechte schon eine Art von Wanderschaft, aber eine solche, die bei allen Diensten, welche sie in einzelnen Fällen dem landwirthschaftlichen Betriebe leistet, doch auch wieder und zwar leider, je länger je mehr einen höchst beklagenswerthen, alpähnlichen Druck auf jenen Betrieb ausübt,

und zwar aus dem Grunde, weil eine große Zahl jener allbekanntem Wandersleute weder in der Absicht reizt, um sich nützlich zu machen, noch in der, sich zu belehren, oder Erfahrungen zu sammeln, oder etwa um sich empor zu arbeiten, sondern lediglich nur in der Absicht, um 6 Tage ungerne und litzel genug zu arbeiten, und am siebenten den Verdienst durchzumachen.*) Referent möchte auch die ordentlichen, besser gezogenen und besser unterrichteten Jünglinge des Landes, die eigentlichen künftigen Träger einer rationellen Landwirthschaft, jene Jünglinge, die nicht nur aus ökonomischer Noth oder andern Bedrängnissen zum Wanderstock greifen müssen, für einen, oder auch für zwei bis drei Sommer in die Fremde schicken, wie gesagt, nicht mit dem vorherrschenden Zwecke, das Leben nothdürftig zu fristen, sondern in der ausgesprochenen Absicht, Erfahrungen zu sammeln, sich in der Arbeit zu vervollkommen, andere Betriebsarten, andere Kulturen, andere Werkzeuge, andere Erträgnisse kennen zu lernen, und selbige mit den Verhältnissen der Heimat vergleichen zu können. Wir sind überzeugt, daß es solchen Jünglingen, deren ganzes Auftreten auf den ersten Blick erkennen ließe, daß sie nicht zum gewöhnlichen Trossen jener Arzückigen und Unvermeidlichen gehören, an guter Aufnahme nicht fehlen würde. Und wie groß könnte nicht der Gewinn sein, den ein intelligenter und fleißiger junger Mann nur von einem Sommer heimbrächte! Der Sohn des kleinen und größern Bauers kömmt in der Regel zu wenig hinaus und sieht zuwenig, weiß nur, wie es der Vater und der Großvater gemacht haben, und nimmt mit dem Guten der altgewohnten Praxis auch das an, was längst als unhaltbar und fehlerhaft hätte aufgegeben werden sollen. Eine aufmerksame Wanderschaft von einem, zwei oder drei Sommern könnte einem zweckgemäßern Betriebe über alle Maßen förderlich sein.

Fünfte These. Ueber die Frage:

d. Wie wären die Gelegenheiten zur Erwerbung landwirthschaftlicher Bildung zu schaffen?

Es ist diese Frage durch das Gesagte zum Theil schon beantwortet und das Referat, ohne daß wirs uns versehen, etwas lang geworden. Fassen wir uns daher kurz.

Groß ist der Segen, der durch landwirthschaftliche Gesellschaften in den Kantonen ist gestiftet worden, und wir loben diese Gesellschaften, wünschen ihnen ferner das beste Gedeihen, besonders auch in ihrem generalisirenden, das ganze Vaterland umfassenden Bestreben. So recht eingänglich aber und in den Mittelpunkt des landwirthschaftlichen Lebens, in den Kleinbetrieb hinein, wirken sie nicht, weil die Träger dieses Kleinbetriebs bei den Gesellschaften, bei welchen sie in der Regel nur den halbgelehrten Bauer, oder den halblandwirthschaftlichen Gelehrten, überhaupt die Herren unter den Landbauern, und keineswegs oder nur selten Jhresgleichen erblicken, sich nicht theilhaben. Wir kennen nur ein Mittel, durch welches eine eingängliche Wirkung von den Gesellschaften zu erwarten wäre: Die Entstehung von landwirthschaftlichen Orts- oder Kreisvereinen. Gemeinnützige Gesellschaften, die größern

*) NB. Es kann diese Bemerkung die vielen, wackern und rechtschaffenen Leute, welche es auch unter den Bahernknechten gibt, nicht berühren. Sie haben und verdienen vielmehr auch unsere volle Achtung.

landwirthschaftlichen Vereine sollten Alles thun, daß sich solche Kreisvereine bilden könnten. Durch Aufmunterungen, vielleicht selbst durch Prämien, ließen sich solche Vereine gewiß mancher Orten ins Leben rufen. Es hätten dieselben die strebsamen und verständigen Landbauer des Ortes oder des Kreises in sich aufzunehmen, die landwirthschaftlichen Interessen zu besprechen, gute Schriften in Umlauf zu setzen, Lesevereine mit vorzugsweiser landwirthschaftlicher Tendenz zu gründen, landwirthschaftliche Ausstellungen zu veranstalten, für Abend- und Sonntagschulen sich zu bemühen, das Entstehen von Gemeindebaumschulen zu betreiben u. s. w. Die landwirthschaftlichen Orts- oder Kreisvereine wären so zu sagen die rechte Hand der landwirthschaftlichen Kantons- und noch allgemeineren Gesellschaften. Sie müßten in die Organisation der Kantonsvereine aufgenommen, und von diesen nach Kräften und Verdienen unterstützt werden. Die größern Vereine würden manche Bestrebung in die Hände und in die Obforge der Orts- oder Kreisvereine legen, und es könnte nicht fehlen, daß dadurch die Wirksamkeit auch der allgemeinen Vereine gewinnen müßte.

Als am 27. Juni 1859 das gegenwärtige Referat der aargauischen Sektion vorgelegt wurde, beschloß die Versammlung, daß zu den unter Lemma a. und c. erwähnten Vorschlägen noch zwei, als der Beachtung sehr werth sollen beigefügt werden.

1. Die Bethheiligung der Schuljugend und besonders der erwachsenen männlichen Jugend bei forstwirthschaftlichen Pflanzungen, welche von Seite der Gemeinden pflegen vorgenommen zu werden.

Referent thut dieß hiermit, um so mehr mit Ueberzeugung, als er in frühern Verhältnissen solche Bethheiligung in einer Reihe von Gemeinden zum entschiedensten Vortheil der Waldkultur zur Anwendung kommen sah. Es ist bekannt geworden, wie Anlässe dieser Art unter dem Namen von forstwirthschaftlichen Jugendfesten zu eigentlichen Gemeindefesten erhoben wurden. Wir erwähnen hier auch eines alt ehrwürdigen Gebrauchs, der im Kanton Basel bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts seine Geltung hatte, seit geraumer Zeit zwar außer Kurs gekommen ist, den wir aber im Interesse der Forstwirthschaft gerne wieder aufgenommen sähen. Es hatte nämlich bis zum Untergange der alten Eidgenossenschaft jeder Bürger, welcher sich verheirathen wollte, auch jeder, dem der erste Sohn geboren worden, eine junge Eiche an einen ihm angewiesenen Orte im Gemeindewald zu setzen. Wir sehen nicht ein, was einer im Sinne der heutigen Forstwirthschaft geregelten, ja selbst erweiterten Wieder-einführung einer solchen vernünftigen Sitte im Wege stehen sollte. Der Zeitpunkt, wo die Aktivbürgerschaft erreicht wird, derjenige der Gründung einer Familie, die Geburt des ersten Sohnes, oder andere bemerkenswerthe Vorgänge im Leben des Jünglings und jungen Mannes dürften wohl durch eine gemeinnützige That bezeichnet werden, die Niemanden schwer aufläge, die aber für die Zukunft der Gemeinde nicht nur eine nützliche, sondern für die Einzelnen sogar eine interessante Bedeutung hätte.

2. In einigen Gegenden Deutschlands, in Frankreich und in Nordamerika sind in neuester Zeit Versuche ganz eigenthümlicher Art gemacht worden, um nützliche Kenntnisse in Sachen der Landwirthschaft zur allgemeineren Verbreitung zu bringen. Man sendet nämlich zu dem Zwecke eine Art Missionäre aus, sogenannte landwirthschaftliche Wanderlehrer, welche die Aufgabe übernehmen, durch Vorträge, die sie heute hier, morgen dort über die verschiedenen Theile der Haus- und Landwirthschaft halten, ein größeres Publikum zu belehren. In den Thatfachen, daß gute Bücher immer noch nicht allgemein genug verbreitet sind, daß das Lesen selbst noch lange nicht Jedermanns Sache ist, daß überdieß das lebendige Wort nach

einer alten Erfahrung in der Regel sich wirksamer und eingänglicher erweist, als das geschriebene, mögen wohl zunächst die Gründe liegen, welche das Institut der Wanderlehrer in's Leben gerufen haben. Bei allem Gewicht solcher Gründe aber erregt die Einrichtung, besonders bei den praktischen Schweizern, mancherlei Bedenken und Achselzucken und wir sind weit entfernt von der Absicht, die Einführung jener Wanderlehrer mit ihrer allgemeinen Aufgabe bei uns in Vorschlag bringen zu wollen. Wohl aber nehmen wir keinen Anstand, dem Gedanken, auf das rechte Maß zurückgeführt, das Wort zu reden.

So müssen wir ein von der aargauischen landwirthschaftlichen Gesellschaft ausgehendes Streben in dieser Richtung nicht nur billigen, sondern in hohem Grade beloben. Die Gesellschaft in der Absicht, die Bienenzucht zu heben und auf deren Verbesserung hinzuwirken, läßt seit längerer Zeit einen gründlichen Kenner der noch immer nicht genug gewürdigten Bienenkultur, bald im Schoße der jeweiligen an einem andern Orte abgehaltenen gesellschaftlichen Versammlungen, bald auch in andern entsprechenden Kreisen Vorträge über Bienenzucht halten und namentlich die Verbreitung der Dzierzonstöcke und der damit in Verbindung stehenden Behandlung vorzeigen. Der Referent, welcher unlängst einer solchen Sitzung beigewohnt, mußte bei diesem Anlasse sich sowohl von der Zweckmäßigkeit der ganzen Veranstaltung, als von dem anregenden Eindrucke überzeugen, den der Vortrag und das Vorzeigen der einschläglichen Gegenstände bei Zuhörern und Zuschauern zurückgelassen hat.

Wir schließen unser Referat mit dem Wunsche, es mögen unsere Vorschläge der Beachtung würdig erfunden werden.

II.

Unterricht und Schüler der Anstalt. *)

A. Obere Klasse.

Dieselbe hat seit dem Frühjahr 1859 Unterricht erhalten:

I. In der Religionslehre: 1) Reformirt bei Hrn. Pfr. Welti, wöchentlich 3 Stunden. Einleitung zu den Schriften des N. Testaments in Verbindung mit dem Lesen ausgewählter Stücke aus denselben. Anleitung zur Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule und praktische Uebungen, besonders im Vorerzählen bibl. Geschichten.

2. Katholisch bei Hrn. Pfr. Leimgruber, wöchentlich 3 Stunden. Im Sommer 1859 neutestamentliche Offenbarungsgeschichte, verbunden mit dem Lesen der Apostelgeschichte von Kapitel 10—28.

Im Winterhalbjahr 1859/60 Anleitung zur Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule. Kirchengeschichte von Christus bis und mit der Reformation.

II. Im Sprachunterricht bei Hrn. Pfr. Welti, wöchentlich 4 Stunden. 1) Satz- und Stylllehre. Wöchentliche schriftliche Uebungen über gegebene Themata nebst mündlichen Vorträgen und freier Besprechung selbstgewählter Gegenstände. Im Winter wöchentlich 3 Stunden bei demselben. Die Verslehre und die Geschichte der deutschen Literatur nebst entsprechender Lektüre und sachbezoglicher Beschäftigung in größern schriftlichen Aufsätzen. — 2) Methodologie des Sprachunterrichtes bei Hrn. Direktor Kettiger, wöchentlich 3 Stunden im Winterhalbjahr. Die verschiedenen Seiten des Sprachunterrichts — Verständniß und Gebrauch der Muttersprache — wurden zuerst in ihrem für die Volksschulen nöthigen Umfange dargelegt und jede Seite dann methodisch verarbeitet. So der Anschauungs-, der Lese-, der grammatische Unterricht, das Einführen in das allseitige Verständniß, die sprachlichen Gedächtnißübungen, die schriftliche und mündliche Darstellung. Daran ward jeweilen

*) Da die Lit. Erziehungsdirektion für nothwendig erachtet, daß im Sommer 1860 wiederum ein Wiederholungskurs am Seminar muß gehalten werden, so beschloß diese Behörde, es sei im Herbst 1859 kein neuer Kandidatenkurs einzuberufen, und der Unterricht für die oberste Kandidatenklasse, welche eigentlich erst im Herbst 1860 hätte austreten sollen, so einzurichten, daß Schlußprüfung und Austritt derselben schon im Frühjahr 1860 erfolgen können. In Folge dessen erhielt die oberste Klasse im Winterhalbjahr 1859—1860, theils mehr Unterricht, theils mußte dieser in verschiedenen Fächern bedeutend concentrirt werden.

ein entsprechender Unterricht über den Gebrauch der Lesebücher geknüpft und wurden die Zöglinge angehalten, sich Sammlungen von Aufgaben für jedes der Lesebücher anzulegen. Der Lehrplan räumt für den methodologischen Unterricht im Sprachfache mit Recht einen Jahreskurs ein. Da nun das Ganze für die gegenwärtige Klasse auf ein Halbjahr mußte beschränkt werden, so sah sich der Lehrer genöthigt hie und da über Einzelnes etwas schnell hinweg zu gehen.

III. In der Katechetik, wöchentlich 2 Stunden, bei Hrn. Direktor Kettiger. Das an der Anstalt eingeführte Lehrbuch wurde zweimal durchlaufen; einmal mehr mit Rücksicht auf die im Buche niedergelegte Theorie der Sache, dann mehr in der Absicht die Zöglinge für das Katechisiren praktisch zu befähigen. Mündliche und schriftliche Uebungen wechselten mit einander ab.

VI. In der Arithmetik bei Hrn. Küetschi, wöchentlich 2 Stunden. Die geometrischen Verhältnisse, Proportionen und Progressionen; die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel.

Einleitung zur Buchstabenrechnung; die vier Spezies mit ganzen und gebrochenen Größen; die Lehre von den Potenzen und Wurzeln; die Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten; unbestimmte Analytik; die Lehre von den Logarithmen; methodische Anleitung des Stufengangs für den Rechnungsunterricht in der Volksschule.

V. In der Geometrie bei demselben, wöchentlich 2 Stunden. Die Congruenz der Vier- und Vielecke; die Aehnlichkeit und Proportionalität der Figuren; die Kreislehre; die Berechnung, Verwandlung und Theilung der Figuren; praktisches Feldmessen; Nivelliren und Höhemeßungen; trigonometrische Sätze mit praktischer Anwendung zum Feldmessen; Berechnung der Oberfläche und des körperlichen Inhalts der regelmäßigen Körper mit Einschluß der gewöhnlichen Kugelschnitte.

VI. In geometrischen Zeichnen bei demselben, während des Winters wöchentlich 1 Stunde. Konstruktionslehre der gerad- und krummlinigen Figuren nach bestimmten Angaben. Zeichnung der Körperneze und der Körper; architektonisches Zeichnen; Zeichnen von Natur- und Kunstgegenständen zur Anfertigung von Situationsplänen geometrisch abgemessener Liegenchaften.

VII. In der Buchhaltung bei demselben, während $\frac{3}{4}$ des Winterkurses wöchentlich 1 Stunde. Einleitung — Wesen und Zweck der Buchhaltung; kaufmännische Buchführung mit Memorial, Journal, Hauptkassa- und Waarenbuch; hauswirthschaftliche Buchführung mit Journal- und Hauptbuch, so daß letzteres auch als Kassabuch dient; Anlegung und Führung eines Zinsrodels; Schema zum Bezug eines Gantrodels.

VIII. In der Naturkunde bei Hrn. Markwalder, wöchentlich 3 Stunden. Da eine zweckdienliche Sammlung von Insekten uns mangelt und eine solche auch nie die Beobachtungen in der Natur ausschließt, so wurde während der ersten Hälfte des Sommers, nachdem im Winter vorher die Zoologie bereits behandelt wurde, noch wöchentlich 1 Stunde Belehrung über Insekten erteilt; die übrige Zeit des Schuljahres mußte der Naturlehre, (nach Sandmeier), Menschenkunde (nach Lüben), und der Anleitung zum Ertheilen des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule (nach Sandmeier), gewidmet werden. — Der

Lehrer sah zu Anfang des Schuljahres noch 1½ Jahre für die genannten Lehrobjekte vor sich; weil nun aber die übliche Lehrzeit um ½ Jahr verkürzt wurde, so mußte dies eine wesentliche Aenderung im Lehrplane zur Folge haben und einer gründlichen Behandlung sehr Eintrag thun.

XI. In der Geographie bei Hrn. Lehner, wöchentlich 2 Stunden. Einläßliche Beschreibung der Länder Europa's; Zusammenfassung der allgemeinen Verhältnisse dieses Erdtheils, Behandlung der wichtigsten Parthien der übrigen Erdtheile; Kartenzeichnen.

X. In der Geschichte bei Hrn. Lehner, wöchentlich 2 Stunden. Schweizergeschichte vom Ende der Zähringerherrschaft bis zur helvetischen Einheitsrepublik und von da übersichtlich bis auf unsere Zeit.

XI. In der Musik bei Hrn. Breitenbach. 1) Gesangunterricht, wöchentlich 2 Std. Neben erweiterten Uebungen der verschiedenen Intervalle in rhythmisch-melodischen Sätzen mit Text — nach Estler's Volksgesangschule — und dem Vortrag (mit entsprechenden Uebungen) des Nöthigsten aus der Harmonielehre — Einstudieren kleinerer und größerer Chöre von verschiedenen Komponisten, zu öffentlichen Produktionen. 2) Violinunterricht wöchentlich 3 Std. für 3 Abtheilungen nach Hohmann's Violinschule; die 1. Abth. in Tonstücken der drei ersten Positionen; die 2. und 3. Abth. in kleinern Duettstücken der Position; daneben Lieder aus dem Schulgesangbuch, und einige Uebung im Orchesterspiel. 3) Orgelunterricht, wöchentlich 2 Std. für 2 Abtheilungen; Tonleitern mit Bildung der einfacheren Kadenzen und Modulationen; zwei-, drei- und vierstimmige kleinere Sätze aus Nink's Orgelschule und andern zweckdienlichen Uebungen; daneben kirchliche Melodien.

XII. Im Schreiben bei Hrn. Lehner, wöchentlich 1 Std. Fortgesetzte Einübung der Kurrent-, französischen und Kundschrift, ferner Frakturschrift; nebenbei Takt- und Diktandoschreiben.

XIII. Im Zeichnen bei Hrn. Markwalder und Hrn. Lehner, wöchentlich 2 St. Bis November 1859 freies Handzeichnen, seither Perspektivzeichnen, Aufnahme von Geräthschaften, Gebäuden u. c.

XIV. Im Französischen bei Hrn. Lehner, wöchentlich 2 Std. Lesen und Uebersetzen in „Aln's“ franz. Lesebuch und zwar aus allen Abschnitten desselben; dann grammatische Uebungen nach „Blök“ Lehrbuch der franz. Sprache, II. Kursus, von Lektion 1—37 der neuen Ausgabe.

XV. In der Pädagogik bei Hrn. Direktor Kettiger, wöchentlich 2 Std. Der Lehrer nahm von dem Augenblick an, als eine Reduktion der Seminarzeit für diese Klasse beschlossen war, in seinen Vorträgen und Besprechungen über Erziehungslehre auf diesen Umstand Rücksicht, und suchte so viel als möglich mit dem Allgemeinen das Besondere zu verbinden. Um aber einen Haupttheil der sogenannten Schulpädagogik, nämlich die Aufstellung des Lehrplanes für die Volksschule gehörig behandeln zu können, widmete er im Winterhalbjahr diesem Zwecke noch wöchentlich eine besondere Stunde. Sehr zu wünschen wäre, daß für künftige Kurse der ausgearbeitet vorliegende Lehrplan zum Drucke befördert würde, damit nicht so viel kostbare Zeit mit Abschreiben oder mit Diktiren verloren werde.

Böglinge der Klasse.

1. Heinrich Betschmann v. Siglisdorf, geb. 12. Juli 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
2. Sebastian Burkhard von Meerenschwand, geb. 17. Oktober 1838, bes. die Gmdschule und Bezirksschule.
3. Gotthard Eglin von Känerkinden, Kanton Baselland, geb. 7. April 1841, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
4. Julius Frei v. Neckingen, geb. 25. November 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
5. Joh. Rudolf Haller v. Reinach, geb. 26. Januar 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
6. Joseph Kaufmann v. Mumpf, geb. 16. März 1841, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
7. Jakob Ristler v. Bözen, geb. 8. März 1841, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
8. Friedrich Knecht v. Mellikon, geb. 30. März 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
9. Jos. Meier v. Hagglingen, geb. 5. Dezember 1838, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
10. Kaspar Muntwiler v. Spreitenbach, geb. 28. Januar 1841, bes. die Gmdsch. u. Bezirkssch.
11. Samuel Müri v. Schinznach, geb. 19. August 1838, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
12. Joh. Gottfried Plüss v. Nyfen, geb. 20. August 1839, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
13. Friedrich Schaffner v. Hausen, geb. 3. Mai 1840, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
14. Rudolf Schaffner v. Effingen, geb. 21. Februar 1841, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
15. Samuel Schaffner v. Effingen, geb. 17. Januar 1841, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
16. Zachäus Schwarz v. Eiken, geb. 29. Februar 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
17. Jos. Anton Siebenhaar v. Raisten, geb. 16. April 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
18. Johannes Simen v. Schinznach, geb. 7. Juni 1840, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
19. Johannes Wildi v. Beltheim, geb. 6. September 1839, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
20. Joseph Wohler v. Wohlen, geb. 17. Juli 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
21. Johannes Wülser v. Zeihen, geb. 7. Februar 1840, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
22. Fridolin Gueni v. Dittingen, Kt. Bern, geb. 10. März 1839, bes. die Gmdsch. u. Sekundarschule in Lachen.
23. Adolf Dubler v. Wohlen, geb. 16. Juni 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
24. August Girodat v. Ederöwil, Kt. Bern, geb. 8. März 1839, bes. die Gmdsch., College von Delsberg und Lehranstalt in Solothurn.
25. Fridolin Tschudi von Schwanden, Kanton Glarus, geb. 25. Nov. 1839, bes. Gemeindschule und Sekundarschule.
26. Binder, Andreas, v. Baldingen, geb. 28. Nov. 1836, bes. die Gmdsch. u. Bezirkssch. Ferner Einstedlen u. Solothurn.

Rangnoten der Böglinge.

Namen der Böglinge.	Religionslehre.		Deutscher Sprachunterricht.		Französischer Sprachunterricht.		Arithmetik.		Geometrie.		Naturkunde.		Ländwirthschaftl. Lehre.		Ländwirthschaftl. Arbeit.		Geographie.		Geschichte.		Erziehungslehre.		Gesang.		Schön schreiben.		Zeichnen.		Mehlspiel.		Orgelspiel.		Buchhaltung.		Geometr. Zeichnen.	
	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.	A.	B.
1. Betschmann,	2	3	4	5	1	1	3	3	4	3	3	1	1	1	2	3	3	4	3	5	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
2. Burchard, S.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
3. Eglin, Gotth.	1	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
4. Frei, F.	1	1	1	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
5. Haller, R.	1	1	1	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
6. Kaufmann,	1	1	2	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
7. Kissler, F. J.	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
8. Knecht, Fried.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
9. Meier, Jos.	2	2	1	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
10. Muntwiler	3	3	2	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
11. Würi, Sam.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
12. Wüß, F. G.	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
13. Schaffner, F.	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
14. Schaffner, R.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
15. Schaffner, S.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
16. Schwarz, J.	2	3	1	3	3	2	2	2	1	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
17. Siebenhaar	2	3	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	
18. Simen, Joh.	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
19. Wilbi, Joh.	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
20. Wohler, Jos.	1	2	1	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
21. Wülser, Joh.	1	1	2	1	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	
22. Tschudi, Frid.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
23. Tuent, Frid.	2	3	2	3	2	3	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
24. Dubler, Ad.	2	3	2	4	2	2	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
25. Girodat, A.	2	2	1	2	2	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
26. Vinder, And.	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	

Erklärung der Noten. A bezeichnet Fleiß B Fortschritt, 1 sehr gut, 2 gut, 3 ziemlich gut, 4 mittelmäßig, 5 gering.

B. Mittlere Klasse.

Dieselbe hat seit dem Frühjahr 1859 Unterricht erhalten:

I. In der Religionslehre: 1) Ref. bei Hrn. Pfr. Welte wöchentl. 3 Std. Einleitung zu den histor. Büchern des alten Testaments vom Buche der Richter an, zu den Lehrbüchern der prophetischen Schriften und den drei ersten Evangelien, in steter Verbindung mit dem Lesen und Betrachten bald ganzer Bücher, bald besonders wichtiger Abschnitte. — 2) Kath. bei Hrn. Pfr. Leimgruber. Im Sommer 1860 wöchentl. 4 Std. Offenbarungsgeschichte des alten Testaments vom Zeitalter der Könige bis auf Christus. Beim Lesen der einzelnen Abschnitte wurde Rücksicht genommen auf die biblische Einleitung, Geographie und Alterthumskunde. Im Winterhalbjahr 1859/60 wöchentl. 3 Std. Neutestamentliche Offen-

barungsgeschichte verbunden mit der Lesung des Evangeliums des hl. Lukas. Einleitung in die Bücher des neuen Testaments.

II. Sprachunterricht bei Hrn. Pfr. Leimgruber: 1) Theoretischer Sprachunterricht. Im Sommer 1860 wöchentl. 5 Std. Sprachverständnißlehre nach dem Handbuche von Hr. Keller. Im Winter 1859/60 wöchentl. 4 Std. Nach Göbinger, die Laut-, Wort- und Satzlehre. — 2) Stylübungen wöchentl. 2 Std. Erzählende, beschreibende und vergleichende Darstellungen. — 3) Uebungen im Deklamiren, wöchentl. 1 Std. nach Hr. Keller's katech. Lesebuche. — 4) Lesen von Schillers Wilhelm Tell und anderen Lese- stücken bei Hrn. Direktor Kettiger, 1 Std. wöchentl.

III. In der Arithmetik bei Hrn. Rüetschi, wöchentl. 4 Std. Kopfrechnen: Uebungen in den 4 Spezies in ganzen und gebrochenen Zahlen; elementare Verhältniß- und Proportionslehre. Zifferrechnen: Aufstellung des Zahlensystems, die 4 Spezies in unbenannten und benannten Zahlen; die 4 Spezies mit gemeinen und Dezimalbrüchen, letztere mit abgekürzter Multiplikation und Division; die Bruchbrüche und Kettenbrüche; der einfache gerade und verkehrte Dreisatz; der Vielsatz; die reesische Regel; Gesellschaftsrechnung; Aufsuchung der mittlern Zahlungszeit und des mittlern % verschiedener verzinslicher Capitalien zu ungleichen % angelegt; kaufmännisches Rechnen ohne und mit Kettenatz; Zinsezinsen; arithmetische und geometrische Verhältnisse, Proportionen und Progressionen; Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel; Einleitung zur Buchstabenrechnung; die 4 Spezies derselben mit ungebrochenen Größen.

IV. In der Geometrie bei Demselben, im Laufe des letzten Sommers in der Woche eine und während des Wintersemesters wöchentl. 2 Std. Einleitende Vorbegriffe über Körper, Fläche, Linie und Punkt; Kenntniß der Linie nach Lage, Richtung und Verbindung; Behandlung der Winkel und Figuren als geometrische Formenlehre; die Congruenz der Drei-, Vier- und Vielecke; Behandlung der Linien und Winkel im Kreise; Ähnlichkeit der Dreiecke.

V. In der Naturkunde bei Hrn. Markwalder wöchentl. 3 Std. Im Sommer Botanik: Beschreibung von Kultur-, Gift- und Heilpflanzen. Eintheilung der Pflanzen in das künstl. System von Linné und Zusammenstellen in natürliche Familien mit Charakterisierung derselben. — Im Winter Zoologie: Beschreibung und Vergleichung von Thieren aus allen Klassen und den bedeutendsten Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten mit besonderer Berücksichtigung derjenigen, die durch ihren Nutzen oder Schaden größere Bedeutung haben. — Eintheilung der Thiere in Klassen, Ordnungen zc.

VI. In der Geographie bei Hrn. Lehner wöchentl. 2 Std. Uebersichtliche Behandlung der Erdtheile: Asien Afrika, Amerika und Australien; einläßlichere Beschreibung der Kantone der Schweiz; Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse dieses Landes, Beginn der mathem. Geographie; Kartenzeichnen.

VII. In der Geschichte bei Hrn. Lehner wöchentl. 2 Std. Alte Geschichte vom peloponnesischen Krieg bis zum Untergang des weström. Reichs; Schweizergeschichte bis zum Beginn der Zähringerherrschaft in Helvetien.

VIII. In der Musik bei Hrn. Breitenbach. 1) Gesangunterricht wöchentl. 2 Std. Fortsetzung der Intervallen-Übungen in rhythmisch-melodischen Sätzen mit Text nach Elsters Volksgesangschule; Bekanntmachung mit dem Nöthigsten aus der Harmonielehre; daneben Einstudiren von mehrstimmigen kleinen und größern Chören verschiedener Componisten,

Buchhaltung		Geometr. Zeichnen.	
A.	B.	A.	B.
3	3		
2	2	2	2
2	2	1	1
1	1	1	1
2	2	2	2
1	1	1	1
2	2	2	2
1	1	1	1
1	1	1	1
2	2	2	2
2	2	1	1
2	2	1	1
2	2	2	2
2	2	3	3
2	2	2	2
2	2	2	2
1	1	1	1
2	2	1	1
1	1	1	1
2	2	2	2

Fig. 5 gering.

Ein-
Lehr-
bung
—
angs-
der
und
ffen-

größtentheils für öffentliche Produktionen, allein oder in Verbindung mit der oberen Klasse.
 2) Violinunterricht wöchentl. 3 Std. für 3 Abtheilungen. Tonleitern in verschiedenen Ton- und Stricharten; ein- und zweistimmige Sätze in der 1. Position nach Cisters und Hohmanns Violinschule. Ueber aus dem Schulgesangbuch. — 3) Orgelspiel wöchentl. 2 Std. für 2 Abtheilungen. Uebung der verschiedenen Tonleitern mit Bildung der einfachsten Kadenzen und Modulationen, keine zweistimmige Sätze aus Ninks Orgelschule. Versucht mit dem Vortrage von drei- und vierstimmigen kirchlichen Melodien.

IX. Im Schreiben bei Hrn. Lehner wöchentl. 2 Std. Abwechselnde Einübung der Kurrent-, franz. und Kundschrift; Taktzeichnen.

X. Im Zeichnen bei Hrn. Markwalder wöchentl. 2 Std. Zeichnen nach den Vorlagen von Lehmann.

XI. In der Erziehungslehre bei Hrn. Direktor Kettiger wöchentl. 2 Std. seit Herbst 1859. 1) Einleitung und Vorbegriffe zur Erziehungslehre. 2) Wichtige Momente aus der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts.

XII. Französische Sprache bei Hrn. Welte wöchentl. 2 Std. Franz. Grammatik nach Floeg. 1) Im Sommer Beendigung des ersten Kursus: Persönliche Fürwörter; rückbezügliche Verben; die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben. 2) Im Winter: Der zweite Kursus von Lektion 1 bis Lektion 33. Von Stunde zu Stunde wurden regelmäßig schriftliche Uebersetzungen geliefert.

Böglinge der Klasse.

1. Joh. Heinrich Burgherr von Schiltwald, geb. 1. Jenner 1842, bes. die Gmdsch. u. Bezirksch.
2. Bonifaz Christen von Hinderbühl, geb. 28. Oktober 1840, bes. Gmdsch. u. Bezirksch.
3. Alphons Corboud von Surpierre, Rt. Freiburg, geb. 3. Dez. 1840, bes. Gmdsch. und Bezirksch.
4. Kaspar Eichenberger von Hendschikon, geb. 18. Sept. 1841, bes. Gmdsch. und Bezirkschule.
5. Gottlieb Holliger von Boniswil, geb. 12. Okt. 1841, bes. Gmdsch. und Privatunterricht.
6. Samuel Hunziker von Mooslerau, geb. 12. Mai 1841, bes. die Gmdsch. und Bezirkschule.
7. Konrad Hintermeister von Würenlos, geb. 1. März 1842, bes. die Gmdsch. u. Bezirksch.
8. Kasp. Vincenz Humbel von Stetten, geb. 21. September 1839, bes. die Gmdsch. u. Bezirksch.
9. Gottfried Keller von D.-Endingen, geb. 27. Juli 1841, bes. die Gmdsch. und Bezirkschule.
10. Heinrich Keller von Bözberg, geb. 30. Juli 1841, bes. die Gmdsch. und Bezirkschule.
11. Jakob Kloter von Legermoos, geb. 25. Jenner 1840, bes. Gmdsch. und Bezirkschule.
12. Friedrich Koch von Wohlen, geb. 9. Oktober 1842, bes. Gmdsch. und Bezirkschule.
13. Jakob Karrer von Leufenthal, geb. 18. Juni 1840, bes. Gmdsch. und Bezirkschule.
14. Xaver Leimgruber von Herznach, geb. 4. August 1840, bes. Gmdsch. und Bezirkschule.
15. Jakob Lütthi von Schöftland, geb. 29. Juni 1841, bes. Gmdsch. und Bezirkschule.
16. Andreas Meier von Dottikon, geb. 11. April 1840, bes. die Gmdsch. und Bezirkschule.
17. Anton Metzger von Möhlin, geb. 23. September 1840, bes. die Gmdsch. u. Bezirkschule.
18. Georg Mühlebach von Legerfelden, geb. 26. April 1841, bes. die Gmdsch. und Bezirksch.
19. Joh. Jakob Oberer von Sissach, Kanton Baselland, geb. 20. Februar 1841, bes. die Gmdsch. und die Anstalt Basel-Augst.
20. Franz Rauber von Windisch, geb. 10. Dez. 1841, bes. Gmdsch. und Privatunterricht.

C. Die Musterschule.

Die Musterschule zählte zu Anfang des Schuljahres 40 Schüler und Schülerinnen, im Laufe des Jahres traten 5 Kinder aus, so daß gegenwärtig die Schülerzahl sich auf 35 beläuft und zwar 21 Knaben und 14 Mädchen.

I. Sprachunterricht verbunden mit Naturkunde bei Hrn. Markwalder, wöchentlich 10 Std.

1. Klasse. Anregende Unterhaltungen über so viel möglich unmittelbar angeschauten Gegenstände verschiedener Art, meist wie sie das ABC-Büchlein mit sich brachte. Übungen im schriftlichen Wiedergeben von kleinen Sätzen mit einflussigen Wörtern. Gelesen wurde das ABC-Büchlein und einige Absätze im ersten Lesebüchlein.

2. Klasse. Für den Anschauungs- und Sprachunterricht wurde der Stoff meist dem jeweiligen Lesestücke des ersten Lesebüchleins entnommen, durch Vorzeigen des Gegenstandes oder dessen Abbildung u. zur Anschauung gebracht, abfragend beschrieben und zum Zwecke schriftlicher Bearbeitung ordnungsgemäß in schriftdeutschen kl. Sätzen vorbereitet. — Zur schriftlichen Darstellung dienten die mündlich behandelten Beschreibungen und Erzählungen. — Gelesen wurden die Lesestücke des ersten Lesebüchleins bis Seite 45. Aus der Wortlehre wurden unterschieden: die Gegenstandswörter, Geschlechtswörter, Eigenschaftswörter und Thatwörter.

3. Klasse. a) Sprachübungen: Anschauen, Beschreiben und Vergleichen von Naturkörpern aus den drei Reichen, besonders solchen, die mit dem Leben in Beziehung stehen und später nach Zweck, Bedeutung, Pflege, Düngung, Veredlung u. betrachtet werden sollen. — b) Zu schriftlichen Darstellungen dienten die mündlich behandelten Beschreibungen und Vergleichen, ferner Uebertragungen von mundartlichen und kl. poetischen Erzählungen. — c) Gelesen und erklärt wurden die Lesestücke des ersten Lesebüchleins bis Seite 95 und memorirt und vorgetragen alle Sprüche und Gedichte des gleichen Buches. — d) Satzlehre: Unterscheidung einiger Satztheile des erweiterten Satzes.

4. Klasse. a) Naturkunde: Fortsetzung in ausführlicheren Beschreibungen von Naturkörpern. Wiederholende allgemeine Betrachtung der bewußt lebenden Wesen mit besonderer Berücksichtigung der Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zur Begründung einer Eintheilung in Klassen und Ordnungen. — b) Schriftliche Darstellungen: Beschreibungen, Vergleichen, Erzählungen, Briefe und kleine Gespräche nach Erzählungen des zweiten Lesebuches. — c) Lesen im zweiten Lesebuch: die Erzählungen, Beschreibungen und Gleichnisse mit Erklärung. Memorirt und vorgetragen wurden die Sprüche und Gedichte und Räthsel im gleichen Buche. — d) Sprachlehre: Kenntniß der Wortarten und ihrer Biegung; der erweiterte und zusammengezogene Satz. Erklärung von Homonymen durch Anwenden derselben in Sätzen.

5. Klasse. a) Naturkunde: Zusammenstellen der Pflanzen nach dem künstlichen System v. Linne und in natürliche Familien. Der Blutumlauf und das Athmen und Gesundheitslehre. Kenntniß einiger Grundstoffe, deren Verbindungen und Wirkung auf todte und belebte Naturkörper. Erklärung verschiedener Naturerscheinungen. Betrachtung der Culturpflanzen und Hausthiere hinsichtlich des Anbaues und der Aufzucht, der Pflege, der Veredlung u. (Landwirthschaftslehre.) b) Schriftliche Darstellung: Schriftliches Wiedergeben des oben Genannten, Briefe, Gespräche, Geschäftsaufsätze. c) Gelesen wurden verschiedene Aufsätze in Eschudi's Lesebuch, memo-

riert und vorgetragen verschiedene Gedichte und auch mitunter prosaische Stücke aus gl. Buche und aus Keller's Katechetik. — d) Sprachlehre: Kenntniß der Wortarten, der Wortbiegung und Bildung des zusammengesetzten untergeordneten und theilweise des beigeordneten Satzes.

II. In der Religionslehre. 1) Reform. bei Hrn. Pfr. Welte wöchentlich 2 Std. In der untern Abtheilung von 5 Schülern: Vorerzählen biblischer Geschichten und Auswendiglernen kleiner Sprüche und Gebete. In der obern Abtheilung von 5 Schülern: die biblischen Geschichten des N. T. nach dem Bibelauszuge bis Seite 241. Lesen, Erklären und Memoriren von Kirchenliedern. 2) Kathol. bei Hrn. Pfr. Leingruber wöch. 2 Std. a) Untere Abtheilung: Auswendiglernen einzelner Sprüche und Gebete. Vorerzählung einzelner Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente. b) Obere Abtheilung: Lesung der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments mit den nöthigen Erklärungen und passenden Anwendungen.

III. Im Rechnen bei Hrn. Rüetschi wöch. 4 Std. 1. Klasse. Kopfrechnen. Zählen im Zahlenumfange bis 20; Zuzählen zu jeder Zahl von 1—10 jede von 1—4 vor- und rückwärts und sprungweise. 2. Klasse. Kopfrechnen. Zuzählen zu jeder Zahl von 1—10 jede von 1—9 vor- und rückwärts und sprungweise. 3. Klasse. Kopfrechnen. Zu- und Abzählen der Einerzahlen in zwei, drei und vier Posten. 4. Klasse. Kopfrechnen. Zu- und Abzählen der Zehnerzahlen in zwei, drei- und vier Posten. 5. Klasse. Kopfrechnen. Multiplikation und Division, elementare Verhältnislehre. 6. Klasse. Kopfrechnen. Die vier Spezies der gemeinen Brüche. Zifferrechnen. Aufstellung des Zahlensystems; die vier Spezies in unbenannten und benannten Zahlen. 7. Klasse. Kopf- und Zifferrechnen. Der gerade und verkehrte Dreisatz; Vielsatz und die Gesellschaftsrechnung.

IV. In der Geographie bei Hrn. Lehner wöch. 1 Std. 1. Klasse. Behandlung des Heimathkantons und Ueberblick über die Hauptgebirge, Hauptflüsse und die Kantone der Schweiz mit deren Hauptstädten. 2. Klasse. Blick auf den Zusammenhang der Erdtheile, Hauptmeere und Hauptflüsse; Benennung der Länder und Hauptstädte Europa's; Beschreibung der einzelnen Kantone der Schweiz und einzelner Länder Europa's.

V. In der Geschichte bei Hrn. Lehner wöch. 1 Std. 1. Klasse. Übungen im Auffassen und Nacherzählen kleinerer und größerer Geschichten von Chr. Schmid. 2. Klasse. Einfache Erzählungen aus der Schweizergeschichte bis zum Entstehen des Eidgenossenbundes. 3. Kl. Größere Darstellungen aus der Schweizergeschichte in Einzelbildern.

VI. Im Gesangunterricht bei Hrn. Breitenbach wöch. 2 Std. Obere Gesangabtheilung d. h. 4., 5. und 6. Klasse. Übung der Terzen und Quarten im Absingen noch nicht gefannter Melodien. Mittlere Abthlg. d. h. 2. und 3. Klasse. Übung der Tonleiter, Einüben leichter einstimmiger Volkslieder. Untere Abthlg. (1. Kl.) Auffassen und Nachsingen einzelner Löhne, kurzer Tonreihen und leichter Volkslieder. Abschreiben verschiedener Notensfolgen von der Wandtafel. Sämmtliche Übungen aus dem Schulgesangbuche 1. und 2. Abthlg.

VII. Im Schreiben bei Hrn. Lehner wöch. 3 Std. 1. Klasse. Schreiben von Buchstaben, Wörtern und Sätzen auf die Schiefertafel. 2. Kl. Schreiben von Buchstaben und Wörtern auf Papier. 3. Kl. Fortgesetzte Übung der deutschen Kurrentschrift, Schreiben von Sätzen und kleinern Absätzen. 4. Kl. Deutsche Kurrentschrift und Takttschreiben mit Einübung der franz. Schrift.

VIII. Im Zeichnen bei Hrn. Markwalder wöch. 2 Std. 1. und 2. Klasse: Zeichnen von Linien, Winkeln und Figuren mit Erklärung, ferner von verschiedenen Geräthschaften u. von der Wandtafel auf die Schiefertafel. 3. Kl. Zeichnen von Vorlagen theils auf die Schiefertafel, theils auf Papier. 4. Kl. Fortsetzung des Zeichnens auf Papier. 5. Kl. Fortsetzung und Abzeichnen von wirklichen Kunst- und Naturkörpern auf die Schiefertafel.

IX. Die Mädchen erhielten Unterricht in weiblichen Handarbeiten bei Igfr. Salvisberger, wöch. 4 Std.

III.

Ökonomie der Anstalt.

A. Landwirthschaft.

Der diesmalige Bericht über den Betrieb der Landwirthschaft erstreckt sich vom 12. April 1859 bis heute den 25. April 1860.

Getreidebau. Nach dem letzten Programme wurden im Herbst 1858 3 Fuch. Körnerroggen, $6\frac{1}{4}$ Fuch. Korn, (weißes Schlegel-, rothes Schwaben- und Langenthaler-Korn) und 3 Fuch. Weizen (Dessa-) angebaut. Ferner wurde im Frühjahr darauf noch Sommergetreide ausgesät: $\frac{1}{2}$ Bierling Sommerweizen, $\frac{3}{4}$ Vrlg. Haber und 3 Vrlg. Sommergerste. — Sowohl im Herbst als im Frühling hatte man bei der Korn- und Weizensaat gegen schädliche Einflüsse zu kämpfen. Der abnorm früh eingefallene Winter machte, daß die Weizensaat sehr verspätet wurde; bei der rechtzeitig bestellten Kornsaat hatten wir den Verdruß, dieselbe täglich sich vermindern zu sehen, so daß stellenweise eine Einsaat von Weizen erforderlich wurde, welche man mit der Getreidesämaschine recht gut bewerkstelligen konnte. Im Frühjahr darauf stellte sich leider die fatale Erscheinung in demselben Grundstück wieder ein. Ein Ueberschütten mit Gülle und Walzen waren die geeigneten Mittel dagegen; die Saat bestockte sich mächtig und wurde sehr üppig, ohne sich zu legen. Zwei Ursachen mögen wohl am Abnehmen der Saat mitgewirkt haben; einmal das Auswintern und sodann das Aufpflügen „wilder, todter“ Erde. Gegen das erstere half das Walzen und das letztere wurde durch das Begüllen unschädlich gemacht. Die aufgepflügte „wilde“ Erde, die mehr innerliche Pflanzennahrungstoffe enthält, als die stets beplanzte und mehr oder weniger ausgeraubte Krume, hatte dann auch zur Folge, daß trotz des starken Begüllens der Halm die nöthige Festigkeit erhielt. — Wenn auch das Getreide auf dem Feld recht schön stand, so fielen doch die Erträge an Körnern meist mittelmäßig aus. Es hatte dies seinen Grund darin, daß nach der Blüte nach und nach eine starke Trockenheit eintrat, — von 29. Juni an fiel kein Tropfen Regen bis zum 21. Juli — so daß das Getreide nicht langsam und normal, sondern sehr

rasch abreißen mußte, wodurch die Körner klein und schrumpftig ausfielen. Beim Dreschen zeigte sich ein Ergebnis von 797 Vrtl. Korn, pr. Zuch. somit 130 Vrtl., 107 Vrtl. Winterweizen, 13 Vrtl. Sommerweizen, 40 Vrtl. Gerste, 20 Vrtl. Haber und 159 Vrtl. Roggen. An Mais, der stets nur als Zwischenpflanze gebaut wird, ernteten wir 21 Vrtl. Rheintal- und 12 Vrtl. Zwergmais. Ein ganz kleines mageres Grundstück lieferte 2 Vrtl. Buchweizen. Diesen Sommer werden wir Buchweizen nach Roggen bauen. — Beim Roggen wurde zur Ausmittlung, ob Hand- oder Maschinensaat vorzuziehen sei, ein Versuch gemacht. $1\frac{1}{2}$ Zuch. Handsaat, Saatgut 9 Vrtl., lieferte $78\frac{1}{2}$ Vrtl. Körner, pr. Vrtl. à $22\frac{1}{4}$ Pfd., und 4237 Pfd. Stroh. Die Maschinensaat wurde trotz mancher vorheriger Versuche zur Bestimmung des rechten Samenquantums auf $1\frac{1}{2}$ Zuch. doch zu dünn, indem nur $5\frac{1}{2}$ Vrtl. herausriefelten. Um größerem Schaden vorzubeugen, wurde die Maschinensaat begüllt. Die Ernte ergab bei der Maschinensaat von $1\frac{1}{2}$ Zuch. 81 Vrtl. Körner à $22\frac{1}{4}$ Pfd. und 4061 Pfd. Stroh. Dieser Versuch ist nicht geeignet die Getreidesäemaschine zu empfehlen, oder ein entschiedenes Urtheil in der Frage zu fällen.

Bestellung des Wintergetreideseldes für diesen Sommer begann im abgewichenen Herbst am 17. Septbr. mit der Roggensaat und endigte am 16. Octbr. mit der Weizensaat; es wurden 3 Zuch. mit Roggen, $5\frac{1}{2}$ Zuch. mit Korn und 3 Zuch. mit Weizen angefüet. Dieses Frühjahr kam noch dazu: $\frac{5}{8}$ Zuch. Sommerweizen, $\frac{1}{8}$ Zuch. Sommergerste und $\frac{1}{8}$ Zuch. Haber.

Hülfsenfrüchte. Von diesen wurden gebaut: gewöhnliche Bohnen (*Phaseolus nanus* Zwergbohnen, *Ph. vulgaris* Stangenbohnen), Acker- oder Saubohnen (*Vicia Faba*) und Erbsen (*Pisum sativum*). Wir ernteten an Körnern von sämtlichen Hülsengewächsen $55\frac{1}{2}$ Vrtl. Die Erbsen und Ackerbohnen wurden gemengt mit der Handsäemaschine in Reihen gesäet. Die Erbsen gedeihen nur nach mehrjähriger Unterbrechung wieder auf demselben Grundstück, woselbst ein gewisser Gehalt an Kalk nicht fehlen darf; ist dieser aber zu stark, so lassen die Erbsen sich nicht weich kochen, daher unterscheidet man in Baden und Umgegend: Wettingererbsen und Fislisbachererbsen; letztere sind beliebter. In stark kalkhaltigem Wasser können die Erbsen auch nicht weich gekocht werden. Die Schmachhaftigkeit und der große Nahrungsgehalt würden den Erbsen überall einen ausgedehntern Anbau zusichern, wenn bindige und kalkarme Bodenarten, nasse Jahrgänge und verschiedene schädliche Thiere (Erbsenkäfer, Blattläuse, Kröten) sie im Gedeihen nicht sehr oft unsticher machten.

Blattgewächse. Solche wurden angebaut: Kabis und Wirsing. Der Kabis lieferte uns dieses Jahr einen recht schönen Ertrag. Nebst dem bedeutenden Bedarf der Anstalt konnte noch für 120 Fr. verkauft werden.

Die Knollen- und Wurzelgewächse spielen in unserer Wirthschaft nach dem Getreide die wichtigste Rolle, theils als Gemüse für die Haushaltung, theils als vorzügliches Futtermittel für das Rindvieh und die Schweine. Es wurden 4 Zuch. Kartoffeln gebaut, und zwar gewöhnliche, englische und sächsische Zwiebelkartoffeln. Der Ertrag belief sich im Ganzen auf 1019 Körbe, pr. Zuch. somit 250 Körbe. Von den genannten drei Sorten müssen wir den gewöhnlichen Kartoffeln immer noch den Vorzug geben; die vielgerühmten sächsischen Zwiebelkartoffeln waren nach dem Urtheil sämtlicher Zöglinge nicht so schmachhaft, wie die andern. Möhren (Rüebli) wurden eingeheimst 74 Körbe oder ca. 53 Ztr. Sie sind nach unserem Dafürhalten weder durch ihren Ertrag, noch durch ihre Haltbarkeit, noch

wegen der großen Sorgfalt und Pflege, die sie beanspruchen, geeignet, sich bei uns und wohl auch andernwärts zum ausgedehnten Anbau zu empfehlen. Ihr Anbau wird auch meist nicht in der rechten Weise betrieben. — Die Bodenkohlrahi sind in Ertrag und Haltbarkeit, sowie hinsichtlich ihrer Pflege den Möhren vorzuziehen; aber weil die jungen Pflanzen sehr dem Insektenfraße ausgesetzt sind, so sind sie unsicherer als die Möhren. — Topinambur oder die knollige Sonnenwende (*Helianthus tuberosus*) wird nicht mehr gebaut; unser Land ist zu köstlich und für vorzüglichere Pflanzen geeignet. — Die Batate (*Dioscorea Batatas*) oder die chinesische Igname, ein Windegewächs, hat ihren Ruf, die Kartoffel an Ertrag zu übertreffen, nicht behauptet. — Runkeln wurden dies Jahr etwa $2\frac{1}{2}$ Juch. gebaut. Mit ihnen, unterstützt durch die Stoppelrüben, waren wir im Falle diesen Winter 7 Stück Vieh mehr zu halten, als wir mit dem Heuquantum von 15 Juch. hätten ernähren können. Eine Juch. Runkeln liefert wohl den dreifachen Ertrag einer Juch. natürlicher Wiese.

Handelsgewächse werden wenige gebaut. Ein Versuch mit Tabak fiel, soweit er von Boden und Klima abhängt, günstig aus; bis dahin fanden wir aber keinen Käufer.

Futterpflanzen. Als solche wurden gebaut: $1\frac{1}{2}$ Juch. Roggen, 3 Juch. Klee, $2\frac{1}{2}$ Brlg. Mais und $\frac{1}{2}$ Brlg. Sorgho oder Zuckermoorhirse. Ein vergleichender Versuch zwischen Sorgho und Futtermais zeigte folgende Resultate: Beide lieferten 2 Schnitte. Der Mais ergab pr. Juch. 446 Ztr. grün oder 89 Ztr. Heuwerth; der Sorgho pr. Juch. 256 Ztr. 27 Pfd. grün und an Heuwerth 51 Ztr. 25 Pfd. Der Versuch wird diesen Sommer wiederholt. — Der Futterroggen leistet uns große Dienste; er konnte vergangenen Frühling am 21. April geschnitten werden. Durch ihn brauchen wir für einen Monat weniger Heu. Nach dem Futterroggen folgen Runkeln, die auch wieder dreimal mehr Ertrag liefern, als eine gleiche Fläche natürlicher Wiesen. Auf diese Weise kann man viel Vieh halten, gibt es viel Geld, viel Milch, Butter und viel — Mist, und dieser macht das Feld fruchtbar.

Wiesen haben wir etwa 15 Juch., von denen 9 Juch. bewässert werden können und ohne Düngung stets viel Futter liefern. — Merke: „Ist ein Wässerlein noch so klein, laß es nur zur Wiese hinein!“ Kunstwiesen sind $2\frac{1}{2}$ Juch. angelegt, die nun dieses Frühjahr, am 1. April, um 1 Juch. vermehrt wurden. — Das Quantum des gegohrenen Heues betrug anfangs Winter nach Maßgabe des Heustocks ca. 550 Ztr., womit von Anfang Novbr. bis Ende April 10 Stück Großvieh ernährt werden können.

Viehstand. Dieser betrug bis zum 25 Decbr. 18 Stück, nämlich 9 Kühe, 3 Ochsen und 6 Haupt-Jungvieh. Im Laufe des Winters wurde ein Ochse und eine Kuh und dieses Frühjahr ein Mastochse verkauft mit einem Erlöse von zusammen 1074 Fr. 36 Ct. Dagegen wurde im Jänner wieder ein Jugoche angekauft für 242 Fr., so daß gegenwärtig der Viehstand 16 Haupt zählt. — Schweine, rein engl. Race, wurden im abgewichenen Winter 5 Stück geschlachtet mit einem Gewicht von zusammen 18 Ztr. 50 Pfd. Wenn diese feinen, genügsamen und sich sehr gut nährenden Thiere in der Schweiz nicht raschen Eingang finden, so mag der Grund hauptsächlich darin liegen, daß man diese niedrigen und ziemlich kurzen, aber dafür sehr dickwandigen, breitrückigen und rund- und tiefbauchigen Thiere in ihrem Gewichte meist unterschätzt. Wer sich hievon genau mit der Wage überzeugen will, der erfährt in seiner ungefähren Schätzung stets eine angenehme Täuschung. — Gegenwärtig stehen 8 halbenglische Schweine für die Schlachtbank auf kommenden Winter am Futter.

Der Garten. In demselben findet sich ein Gemüsegarten, ein Stück Weinreben, mehrere Obstbaumgruppen und Baum- und Rebspaliere. Der Obstertrag des Gartens war im Verhältniß zu der Anzahl Bäume ein geringer. Es ist zu erwarten, daß durch eine größere Aufmerksamkeit in der Pflege der Gartenbäume, durch den erst in neuester Zeit bekannt gewordenen, aber bereits in unserm Garten zur Anwendung gebrachten Baumschnitt, dieselben auch qualitativ und quantitativ viel höheren Ertrag gewähren werden. — Das Rebstück, das anfänglich eine wahre Musterkarte von verschiedenen Rebsaaten vorstellte, wird nach und nach nur mit Klevner- und Gutedel-Reben bestellt und die verschiedenen Sorten auf ein kleines Grundstück reduziert, weil wir die Erfahrung machten, daß sehr viele Sorten für diese Lage u. gar nicht taugen. Neben dem Rebstück ist nun auch eine Rebschule mit etwa 2000 Schnittlingen (Klevner und Gutedel) complet angelegt. Die im letzten Programme erwähnte Baumschule ist dieses Frühjahr bereits mit theils veredelten Aepfel- und Birnbäumchen, theils mit einjährigen Kernwildlingen bepflanzt worden.

Der Obstertrag der Bäume des offenen Feldes betrug 197 Körbe Aepfel und Birnen. An vielen jungen Obstbäumen konnten wir die auffallend günstige Wirkung einer naturgemäßen Pflege derselben beobachten. Wer die Obstbäume nicht sorgfältig pflegen will, der thut besser, wenn er gar keine pflanzt; denn sie bringen in diesem Falle in Wiese und Acker mehr Schaden als Nutzen.

Die Bewirthung des ganzen Gütercomplexes von etwa 45 Juch. wird wie stets von den Zöglingen der Anstalt unter Leitung und Belehrung des Lehrers der Naturkunde mit Hülfe zweier Knechte und eines Gärtners besorgt. R. Markwalder.

B. Hauswirthschaft.

Um während des Sommers 1860 an der Anstalt einen Repetentencurs ermöglichen zu können, wurde durch regierungsräthliche Verfügung der gegenwärtig austretende Kandidatencurs statt auf drei nur auf zwei und ein halbes Jahr beschränkt.

Die Zöglinge dieses Courses traten am 6. November 1857 in die Anstalt, verlassen nun dieselbe am 27. April 1860, waren somit mit Inbegriff der Ferien 131 Wochen in derselben und bezahlten während dieser Zeit, die Ferien mitgerechnet, folgende Kostgelder:

pro IV. Quartal	1857	per Woche	Argauer.	Kantonsfremde.
I.	1858	"	Fr. 3. —	Fr. 4. 68
II.	"	"	" 3. —	" 4. 61
III.	"	"	" 2. 80	" 4. 26
IV.	"	"	" 2. 80	" 4. 26
I.	1859	"	" 3. —	" 4. 56
II.	"	"	" 3. 50	" 5. 33
III.	"	"	" 3. 20	" 4. 52
IV.	"	"	" 3. 50	" 4. 86
I.	"	"	" 3. 50	" 4. 86

Es fehlt nun noch die Angabe über das Kostgeld des I. Quartals 1860; dieselbe kann aber jetzt noch nicht bestimmt gemacht werden, weil sich diese Rechnung erst mit dem 27. April

als dem Austritt dieser Klasse schließt. Nach vorläufiger Berechnung wird aber das Kostgeld für dieses Quartal das des vorigen nicht übersteigen.

Die Kostgelder der Zöglinge in den beiden Winterquartalen kommen den andern gegenübergestellt immer höher zu stehen, weil während dieser Zeit sowohl die Lehr- als Seminaristenzimmer geheizt werden müssen, wozu gewöhnlich bereits 6000 Stück Reiszwellen erforderlich sind; eine ähnliche Bewandniß hat es oft im III. Quartal, in welchem wegen den vielen ländlichen Arbeiten, welche nur von den Zöglingen verrichtet werden, mehr Brod und Wein als gewöhnlich konsumirt wird.

Mit diesen wöchentlichen Kostgeldern werden alle für die Anstalt nöthigen Ausgaben bestritten, welche bestehen:

1. In den Ankäufen von Vidualien, welche noch zu denen, welche die Landwirthschaft von den 40 Zucharten gepachteten Landes produziert, für die Küchenwirthschaft erforderlich sind.
2. In der Entrichtung des Pachtzinses von oben bemerktem Lande.
3. In der Bestreitung der Löhne für vier Dienstboten und den Gärtner.
4. In den sämtlichen Ausgaben für das Haus- und Landwirthschaftsmobiliar, so wie für die Unterrichtsbedürfnisse.

Das ganze Rechnungswesen der Anstalt zerfällt in zwei Theile und zwar:

1. In die Rechnungsführung über die Küchenwirthschaft.
2. In die Rechnungsführung über das Mobiliarwesen.

Ueber beide Theile werden nicht nur getrennte Rechnungen geführt, sondern es hat auch jeder Theil seine eigene Kassa, so wie seine eigenen Haupt-, Hilfs- und Kassabücher.

Zur Bestreitung der unter Nr. 2, 3 und 4 oben bemerkten Ausgaben werden nebst andern von der Landwirthschaft herrührenden Einnahmen von den Zöglingen wöchentliche Beiträge, welche, wie oben schon bemerkt, in den Kostgeldern inbegriffen sind, bezogen, welche sich auf folgende Summen belaufen und zwar:

pro 1857 im IV. Quartal auf	Fr. 1044. 64
„ 1858 für IV. „ „	„ 5442. 83
„ 1859 „ IV. „ „	„ 5144. 25

Da die Mobiliarrechnung pro 1858 abgeschlossen und die pro 1859 wegen einigen noch nicht eingegangenen Contis, die aber nicht von wesentlichem Belange sind, noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnte, so folgen hier über erstere ganz genau und über letztere ziemlich annähernde summarische Angaben.

I. E i n n e h m e n.

	1858.	1859.
1. An Aktivsaldo	Fr. 4195. 29	4006. 66
2. An Geldbeiträgen der Zöglinge	„ 5442. 83	5144. 23
3. An Landwirthschaftlichem, ohne die konsumirten Naturalien	„ 140. 43	306. 70
4. An Viehverkauf	„ 140. 60	808. 28
5. An Verschiedenem	„ 295. 08	105. 43
	Fr. 10,214. 23.	10,371. 30

1858. 1859.
Uebertrag der Einnahmen Fr. 10,214 23. 10,371 30.

II. A u s g e b e n.

	1858.	1859.
1. An Pachtzins	Fr. 2000. —	2000. —
2. An die beiden Knechte	" 425. 71	401. —
3. An die Professionisten der Land- wirthschaft	" 677. 79	740. 87
4. An Sämereien	" 132. 03	55. 30
5. An Viehverkauf	" 388. 35	457. 52
6. An verschiedenem Landwirthschafts- lichem	" 614. 89	600. 25
7. An die Hauswirthschaft	" 927. 26	656. 86
8. An die Unterrichtsbedürfnisse	" 1041. 54	1026. 82

Fr. 6207. 57. 5948. 62

Saldo auf Ende 1858 und 1859 Fr. 4006. 66. 4422. 68

Die Beforgung sowohl der Defonomie, als auch des ganzen Rechnungswesens der Anstalt liegt dem Lehrer der Mathematik Herrn Rüetschi ob, den innern Haushalt aber führt Igfr. Elise Salvisberger mit Hülfe von zwei Mägden.

Der Defonom: C. Rüetschi.

	1858	1859
1. An Pachtzins	2000. —	2000. —
2. An die beiden Knechte	425. 71	401. —
3. An die Professionisten der Land- wirthschaft	677. 79	740. 87
4. An Sämereien	132. 03	55. 30
5. An Viehverkauf	388. 35	457. 52
6. An verschiedenem Landwirthschafts- lichem	614. 89	600. 25
7. An die Hauswirthschaft	927. 26	656. 86
8. An die Unterrichtsbedürfnisse	1041. 54	1026. 82
Summe	6207. 57	5948. 62

IV.

Verordnung

betreffend Abhaltung der Schlußprüfung des obersten Kandidatenkurses am Seminar
im April 1860.

Die Erziehungs-Direktion des Kantons Aargau

hat

auf den Vorschlag der Lehrerversammlung des Seminars, betreffend die Abhaltung der
Schlußprüfung der gegenwärtigen obersten Kandidatenklasse

verordnet:

§. 1. Die Schlußprüfung der gegenwärtigen obersten Kandidatenklasse, sowie der Austritt derselben aus dem Seminar soll in Erwägung der obwaltenden dringenden Umstände statt erst im Spätjahr mit Ende April 1860 stattfinden.

Die schriftlichen Prüfungen sind vom 15. bis 23. April, die mündlichen am darauffolgenden 25. und 26. April vorzunehmen.

§. 2. Die schriftlichen Prüfungen finden jeweilen Vormittags von 7—12 Uhr und, wo nöthig, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, die mündliche aber je Vormittags von 8 bis 12 Uhr und je Nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt.

Jeder Lehrer wird die ihm anberaumten Stunden pünktlich innehalten und weder die Zeit noch die Kraft der Examinanden auf Unkosten eines andern Faches in Anspruch nehmen.

Die zu stellenden schriftlichen Aufgaben sollen nicht zu allgemein, sondern mehr einläßlich und speziell sein, nicht zu umfangreich, sondern in angemessenen Grenzen gehalten werden, so daß deren aus den verschiedenen Gebieten eines Faches immer mehrere gestellt und gelöst werden können.

§. 4. Die Lösung der schriftlichen Aufgaben soll ohne Hülfsmittel geschehen, zu welchem Zwecke die Prüfung von dem betreffenden Lehrer in dem Schulzimmer der Klasse unausgesetzt zu beaufsichtigen ist.

§. 5. Sämmtliche Prüfungsarbeiten sind mit den Berichten und Wahlfähigkeitsnoten der Lehrer bis zum 24. April dem Seminar direktor zum Behufe des Generalberichtes und seiner Schlußanträge über die Wahlfähigkeitsstufe eines jeden Zögling einzureichen.

§. 6. Die schriftlichen Prüfungen werden in folgender Ordnung abgehalten:

- Am 16. April, Vormittags: in der Religions- und Sittenlehre.
Nachmittags: in der Geographie.
Am 17. „ Vormittags: in der Theorie der Sprachlehre.
Nachmittags: in der Aufsatzlehre.
Am 18. „ Vormittags: in der Katechetik und Behandlung der Lesebücher.
Nachmittags: in der Arithmetik.
Am 19. „ Vormittags: in der Naturkunde und Landwirthschaft.
Nachmittags: in der Theorie des Gesanges.
Am 20. „ Vormittags: in der Geometrie.
Nachmittags: in der Geschichte.
Am 21. „ Vormittags: in der Erziehungslehre.
Am 23. „ Vormittags: in der französischen Sprache.

§. 7. Statt der schriftlichen Prüfung im Schönschreiben soll die Schrift der sämtlichen Prüfungsarbeiten und statt derjenigen in der Formenlehre, im Zeichnen und in der Buchhaltung sollen die diesfälligen Hefte und Arbeiten, welche sämtlich vorzulegen sind, dienen.

§. 8. Die mündlichen Prüfungen werden öffentlich und zwar in folgender Ordnung abgehalten:

I. Am Mittwoch den 25. April.

A. Vormittags:

1. Um 8 Uhr Eröffnung mit Gesang und Bericht.
2. Von halb 9 bis halb 10 Uhr in der Erziehungslehre.
3. Von halb 10 bis halb 11 Uhr in der Naturkunde und Landwirthschaft.
4. Von halb 11 bis 11 Uhr in der Theorie der Musik und des Gesanges.
5. Von 11 bis 12 Uhr im Violinspiel und Gesangsaufführungen.

B. Nachmittags:

1. Von 2 bis halb 4 Uhr in der Mathematik.
2. Von halb 4 bis 5 Uhr in der Geographie und Geschichte.

II. Am Donnerstag den 26. April.

1. Um 8 Uhr Eröffnung durch Gesang.
2. Von 8 bis 10 Uhr in der Religionslehre.
3. Von 10 bis 12 Uhr in der Sprachlehre und Methodologie derselben.
4. Von 12 Uhr an Schluß der Prüfung mit Gesang und Reden.

§. 9. Bei den mündlichen Prüfungen sollen die Fragen möglichst gleichmäßig auf die Zöglinge vertheilt werden, so daß ein jeder wiederholt aufgerufen wird.

§. 10. Binnen 8 Tagen nach der Prüfung stellt der Seminaradministrator die sämtlichen Prüfungsakten sammt den Wahlfähigkeitsvorschlägen den Inspektoren zur beförderlichen Berichterstattung und Antragstellung an die Erziehungsdirektion zu.

§. 11. Der Erziehungsdirektor sorgt für die Ausschreibung der öffentlichen Prüfung und ladet zu derselben die hierseitigen Schulbehörden ein.

In die öffentliche Ausschreibung wird das Programm der mündlichen Prüfung (§. 8.) vollständig aufgenommen.

Gegenwärtige Verordnung wird den Herren Seminar-Inspektoren durch die Erziehungsdirektion und den Lehrern des Seminars durch den Direktor zur Nachachtung mitgetheilt.

§. 13. Der Seminardirektor ist mit der nähern Anordnung und Ueberwachung der Prüfung, sowie überhaupt mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben in Arau, den 22. März 1860.

Die Erziehungsdirektion:
A. Keller.

V.

Aufgaben,

welche bei der schriftlichen Prüfung zur Bearbeitung gestellt wurden.

I. Aufgaben aus der Religions- und Sittenlehre.

Für Vormittags 16. April.

A. Für die reformirten Zöglinge.

1. Aufgabe. Auf welche wichtigen Fragen über Gott, Welt und Menschen antwortet uns die bibl. Urgeschichte?
2. " Johannes der Täufer. Ein biblisches Charakterbild.
3. " Die Vorzüge des eigentlichen Nacherzählens einer bibl. Geschichte vor dem bloßen Abfragen.
4. " Die Regeln über die Erklärung der Gleichnisse und Anwendung derselben an dem Gleichnisse von dem klugen und dem thörichten Bauherrn. (Matth. 7. 26—27.)
Welti, reform. Religionslehrer.

B. Für die katholischen Zöglinge.

1. Aufgabe. Vergleichet mit einander das Leben und die Wirksamkeit Moses mit dem Leben und der Wirksamkeit Samuels!
2. " Wie unterscheidet sich das von Jesus auf Erden gegründete Reich von dem, welches die Juden erwarteten?
3. " Wendet die in der Erzählung „der zwölfjährige Jesus im Tempel,“ enthaltenen Lehren in passender Weise auf das Leben der Kinder in der Unterstufe, an.

4. Aufgabe. Welches waren die Ursachen des großen abendländischen Schisma, und wie wurde dasselbe gehoben?

Leimgruber, kath. Religionslehrer.

II. Aufgaben aus der Geographie.

Für Nachmittags 16. April.

1. Aufgabe. Beschreibet den Kanton Glarus in Hinsicht auf Land, Klima, Erzeugnisse und Volk!
2. " Vergleichen Italien und Holland hinsichtlich ihrer Oberfläche, ihres Klima's, ihrer Erzeugnisse aus dem Pflanzenreich, des Charakters und der Geistesbildung ihrer Bewohner!
3. " Setzet auseinander, wie die Verschiedenheit von Tag und Nacht und Jahreszeiten entstehe.
4. " Auf welche Weise führet ihr die Kinder zum Verständniß der Landkarte?

Joh. S. Lehner, Lehrer der Geographie.

III. Aufgaben aus der Theorie des deutschen Sprachunterrichts.

Für Vormittags 17. April.

1. Aufgabe. Was sind Merkmale der Begriffe; welches sind solche und wozu dient die Kenntniß derselben?
2. " Die Verwandtschaft der Wörter und Darlegung derselben an mehreren Beispielen.
3. " Die Arten des Hauptworts sollen aufgezählt, näher bestimmt und an Beispielen nachgewiesen werden.
4. " Was für Fragen gibt es und wie verhalten sich dieselben zur Antwort?
5. " Was versteht man in der Stylehre unter richtiger Verbindung oder Zusammenordnung der Glieder?

H. Welte, reform. Religionslehrer und Lehrer der deutschen Sprache.

IV. Aufgaben aus der Aufsatzlehre.

Für Nachmittags 17. April.

1. Aufgabe. Zergliederung und fortlaufende Betrachtung des Sonetts „An sich“ von Paul Fleming.
Sei dennoch unverzagt! Gib dennoch unverloren!
Weich keinem Glücke nicht, steh höher, als der Neid!
Bergnüge dich an dir, und acht es für kein Leid,
hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen!
Was dich betrübt und labt, halt alles für erkoren,
Nimm dein Verhängniß an! Laß alles unbereut!
Thu, was gethan muß sein, und eh man dies gebeut:
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren.

Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glück
ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an;
Dies alles ist in dir; laß deinen eitlen Wahn.

Und eh du förder gehst, so geh in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kann,
dem ist die weite Welt und alles unterthan.

2. Aufgabe. Aufzählung und Eintheilung der verschiedenen Arten sprachlicher Darstellung, welche uns in der deutschen Literaturgeschichte vorgekommen sind.
3. " Auf welche Punkte werdet ihr bei den stylistischen Uebungen in der Volksschule zu achten haben?

H. Welte, reform. Religionslehrer und Lehrer der deutschen Sprache.

V. Aufgaben aus der Methodologie der Sprachlehre und der Katechetik.

Für Vormittags 18. April.

1. Aufgabe. Auf welche Weise sichert der Lehrer den Erfolg einer Katechisation?
2. " Wie kann der Sprachunterricht zum Mittelpunkt alles Unterrichts gemacht werden?
3. " Die Lehr- und Lesebücher für die Murgauischen Gemeindeschulen nach ihren Haupttheilen und den vorherrschenden Zwecken eines jeden Theils.

J. Kettiger, Lehrer der deutschen Sprache.

VI. Aufgaben aus der Arithmetik.

Für Nachmittags 18. April.

1. Aufgabe. Von welchem gemeinen Bruche stammt der unreinperiodische Dezimalbruch $0,347878 \dots$?
2. " Katechetische Bearbeitung der Aufgaben:
Zwei Maurermeister übernehmen die Herstellung einer Mauer um Fr. 2400. Das dazu nöthige Material kostet 8 % der Akkordsumme, wozu A. 5 % und B. 3 % liefert. Jeder Meister bezieht für sich 12 % von derselben. Die beiden Aufseher des A. und B. erhalten Fr. 12 Trinkgeld. A. arbeitet 24 Tage mit 9 und B. 27 Tage mit 12 Gesellen. Was erhält jeder Meister von der ganzen Akkordsumme?
3. " Jemand schuldet ein Kapital von 780 Fr. à 4 % verzinslich, Zinstag den 1. Jänner. Der Schuldner sendet dem Gläubiger mit 1. Juni Fr. 400. Was hat der Schuldner an Kapital und wie viel an Marchzins bezahlt, wie groß ist noch das Restkapital, welches laut Schuldbrief auf 1. Jänner verzinslich bleiben soll?
4. " Ein Gültbrief von Fr. 800 à 4 % verzinslich ist erst nach 6 Jahren ablösbar. Der Schuldner möchte dieses Kapital mit Inbegriff der Zinsen in 6 gleichen Terminen abtragen. Wie groß ist ein Termin?

5. Aufgabe. Jemand hat eine Rente von Fr. 1200, die er 15 Jahre zu beziehen hat. Dieselbe möchte er gegen eine baare Summe verkaufen. Wie groß ist der baare Werth dieser Rente, wenn die erste nach einem Jahre fällig ist und gegenseitig 5 % Zinsen und Zinseszinsen berechnet werden?

6. „ Ein Gemüsegarten von der Form eines Rechtecks ist 70 Fuß lang und $52\frac{1}{2}$ Fuß breit. In denselben soll ein rechtwinkliger Blumengarten abgesteckt werden, der überall gleichweit von den Gränzen des Gemüsegartens entfernt ist und die Hälfte des ursprünglichen Gartens ausmacht. Wie lang und wie breit wird der Blumengarten?

C. Küetschi, Lehrer der Mathematik.

VII. Aufgaben aus der Naturkunde und Landwirthschaft.

Für Vormittags 19. April.

1. Aufgabe. Die Nachtschattengewächse (Salaneen) und die ächten Gräser (Gramineen), botanische Charakterisirung dieser natürlichen Pflanzenfamilien und Ansprüche der wichtigsten Culturgewächse aus beiden auf Boden, Düngung und Pflege.
2. „ Das Kind: zoologische Beschreibung und kurze landw. Betrachtung nach Zweck, Bedeutung für sich und für den Ackerbau, Fütterung, Aufzucht und Ragen.
3. „ Der elektrische Telegraph mit Zeichnung.
4. „ Die organischen und die mineralischen Pflanzennahrungsmittel.

Markwalder, Lehrer der Naturk. und Landw.

VIII. Aufgaben aus der Theorie des Gesanges.

Für Nachmittags 19. April.

1. Aufgabe. a. Wie erklärt sich der bei Kindern häufige, scheinbare Mangel an Musikgehör?
b. Wie hat der Lehrer zu verfahren, um dieselben mehr oder weniger für den Gesang zu gewinnen?
2. „ Was versteht man in der Musik unter dem Ausdrucke Takt im Allgemeinen, und was im Besondern?
3. „ Wie wird die Musik eingetheilt a. nach ihrer mittelbaren Ausübung, und b. nach Ort und Bestimmung?
4. „ Was hat ein Gesangleiter gegenüber seinem jüngern oder ältern Sängerkhor zu beachten? welchen Uebelständen begegnet er häufig?

J. G. Breitenbach, Lehrer der Musik.

IX. Aufgaben aus der Geometrie.

Für Vormittags 20. April.

1. Aufgabe. Verwandelt ein unregelmäßiges Viereck in ein Quadrat?
2. „ Theilet einen Acker von der Form eines Fünfecks ABCDF ohne einspringenden Winkel von einem Winkel aus in zwei gleiche Vierecke und zwar:

1. ohne Kenntniß des Flächeninhalts und
2. mit Hilfe des Flächeninhalts vom Punkt C aus, wenn die Seite
 $AB = 348'$,
 $BC = 417'$,
 $CD = 428'$,
 $DE = 360'$,
 $AF = 480'$ und die Diagonale,
 $AC = 512'$,
 $CF = 524'$ mißt.

3. Aufgabe. Eine Wiese von der Form eines Rechtecks liegt an einem Abhange, wovon die Basis AB 420 Fuß und die schiefe Breite 340 Fuß mißt. Wenn der Böschungswinkel sowohl beim Punkte A als B $70^{\circ} 18'$ ist, so beträgt die Steigung wie viel % und wie groß ist der Unterschied zwischen der schiefen und der horizontalen Fläche?
4. „ Ein Heustock hat die Form einer abgestumpften Pyramide und zur Grund- und Deckfläche Rechtecke, wovon die Basis der erstern 24', die Breite 18', die Basis der letztern 16' und die Breite 12' und der senkrechte Abstand beider Flächen 18' mißt. Wie viel Kubikflaster hat der Heustock und wie hoch kommt derselbe zu stehen, wenn das Kubikflaster $10\frac{3}{4}$ Ctr. wiegt und der Ctr. Fr. 3. 80 gilt?

G. Ruetzchi, Lehrer der Mathematik.

X. Aufgaben aus der Geschichte.

Für Nachmittags 20. April.

1. Aufgabe. Nach wie viel Stufen würdet ihr den Geschichtsunterricht in der Volksschule auseinander halten und wie auf jeder Stufe vorherrschend behandeln?
2. „ Erzählet in Kürze die Hauptmomente der Geschichte Siziliens und die Karthagos bis zum Beginn des ersten punischen Kriegs!
3. „ Welches sind die hervorragendsten Männer Berns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und was wißt ihr von einzelnen derselben kurz zu erzählen?
4. „ Welches ist im Allgemeinen der Charakter des 18. Jahrhunderts?

Joh. H. Lehner, Lehrer der Geschichte.

XI. Aufgaben aus der Erziehungslehre.

Für Vormittags 21. April.

1. Aufgabe. Welches sind die Grundgesetze des Unterrichts?
2. „ Was wird der gewissenhafte Lehrer thun, um seines Orts von der Schule den oft gehörten Vorwurf abzuwenden, als werde durch die Schule die körperliche Entwicklung des Kindes gehemmt.
3. „ Ganz kurze Charakteristik der Lehrgegenstände, sowohl nach ihrer formalen als praktischen Wirkung auf den Schüler.

J. Kettiger, Lehrer der Pädagogik.

XII. Aufgaben aus dem Französischen.

Für Vormittags 23. April.

1. Aufgabe. Uebersetzung eines Briefes aus dem Deutschen ins Französische. (Siehe Bloez Grammatik pag. 86 der neuen Aufl.)
2. „ Uebersetzung des Gedichtes: Le jour anniversaire von Millevoye (Ahn's franz. Lesebuch pag. 168.

Joh. S. Lehner, Seminarlehrer.

IV

VI.

Chronik der Anstalt

seit der letzten Kandidatenprüfung am 11. und 12. April 1859.

1859. April.

- Vom 4. bis 9. werden die schriftlichen Prüfungen mit der austretenden Klasse vorgenommen.
- Am 9. Nachmittags Prüfung in der Musterschule. Meistens wohlbefriedigende Resultate.
- Am 19. Vierteljahrescensur. Entlassung der Zöglinge in die Ferien. Diese dauern bis 8. Mai.

Mai.

8. Die Seminaristen rücken wieder ein.
9. Der Unterricht des Sommersemesters beginnt.
22. Die Lehrerversammlung, nachdem sie bei fruchtlos gebliebenen Mahnungen und Warnungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß einigen Zöglingen die nothwendigen moralischen Eigenschaften für den Lehrerberuf abgehen, sah sich veranlaßt, bei der Tit. Erziehungsdirektion den Antrag auf Ausweisung zu stellen. Die Direktion genehmigte nicht nur diesen Antrag, sondern verschärfte denselben noch, so daß in Folge dieses Beschlusses 4 Zöglinge der zweiten Klasse die Anstalt verlassen müssen.
23. Rücken zum Zwecke eines Wiederholungskurses 22 Lehrer ein. Der Unterricht für diesen Kurs beginnt am 24. Mai.
24. Herr Tschumikoff, Herausgeber eines pädagogischen Journals in Petersburg, besucht und beschäftigt das Seminar.
28. Einem in vielen Zeitungen gepriesenen Bauchredner, Dr. Mayr, wird erlaubt über

seine Kunst einen Vortrag zu halten und die Kunst selber zu produziren. Man sieht sich aber durch die Leistungen des Mannes, ungeachtet des Ruhmes, wenig befriedigt.

20. Die Tit. Erziehungsdirektion erklärte — fast durchgängig nach den ihr gemachten Vorschlägen — von den im April ausgetretenen Kandidaten vier für alle Klassen auf 6 Jahre, fünf für alle Klassen auf 4 Jahre und für untere und mittlere Klassen für 6 Jahre, sieben für alle Klassen auf 2, und für untere und mittlere Klassen auf 6 Jahre, einen für alle Klassen auf zwei und für untere und mittlere Klassen auf 4 Jahre, einen für alle Klassen auf 2 Jahre, und drei für untere und mittlere Klassen auf 4 Jahre — alles nöthigen Falls mit der Verpflichtung zu Wiederholungskursen — für wahlfähig.

Juni.

3. Der Herr Erziehungsdirektor sendet der Anstalt die ihm f. Z. zur Genehmigung vorgelegten Mobilarrechnungen pro 1856 u. 1857 mit der beigelegten Passation zurück.
3. Derselbe stellt der Anstalt zu Händen ihrer Bibliothek die bisher im Druck erschienene „Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede“ zu.
17. Herr Rueffer, Gärtner in Basel, nachdem er schon im April den neuen Baum- und zwar den Trockenschnitt gezeigt hatte, gibt nun auch im Grünschnitt an den Bäumen des Anstalts-Gartens den Zöglingen und dem Gärtner Anleitung.
- 18—20. Die Heuernte wird begonnen und vollendet.
24. Die Zöglinge der Kandidatenklasse und die Mitglieder des Wiederholungskurses geben dem Direktor der Anstalt an seinem Namensfeste ihre Anhänglichkeit und ihr Vertrauen zu erkennen.
- 28.—30. Herr Pfarrer Müri hält Inspektion im Seminar.

Juli.

11. Es besuchen 65 Zöglinge und Repetenten, begleitet von mehreren Lehrern, das Schützenfest und die Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe in Zürich.
14. Fortsetzung und Schluß der Inspektion der Anstalt durch die Inspektoren des Seminars, die Herren Müri und Meienberg.
- 12.—18. Die Roggen- und Kornernte.
17. Besuch des Schinzacher Gesangvereins und gemeinschaftliche Gesangsaufführung von Seite dieses Vereins und der Zöglinge und Repetenten des Seminars im Musiksaal.
19. Es langt die Nachricht ein, daß der brave Zögling, Gottlieb Meier von Buus, in seiner Heimat verstorben sei.
20. Herr Ghiringhelli, Direktor der Normalschule in Bellinzona und Ersatzmann im eidgen. Schulrath, besucht das Seminar.
20. Einige Zöglinge werden zum Leichenbegängniß ihres sel. Freundes in Baselland abgeordnet.
20. Unsere in Zürich ausgestellt gewesenen landwirthschaftlichen Geräthe langen wieder ein. Die Maisentförmungs-Maschine hatte dem Seminar ein Diplom und einen Preis von 10 Fr. eingetragen.

21. Schluß der Ernte und bescheidenes Sichellobfest.
23. Vierteljahrescensur und Beginn der Sommerferien. Diese sollen dauern bis 14. August.
24. Das Bataillon Nr. 17 langt vom Feldzug der Italiener-Gränzbefegung wieder in Baden an und wird in der Umgegend, unter Andern auch im Seminar Wettingen einquartirt.
30. Herr Gygnaüs aus Finnland besucht im Auftrage der russischen Regierung die Lehrer- und Schulanstalten von Deutschland und der Schweiz, hält Ankehr im hiesigen Seminar, wünscht Einsicht in die Organisation und die Art der Führung desselben und erhält sie.

August.

15. Die Zöglinge und Repetenten treffen von den Ferien ein und es beginnt am 16. der Unterricht wieder.
19. Herr Dr. Johannes Steinmann, Professor an der Universität zu Petersburg und Mitglied des Unterrichts-Ministeriums daselbst, besucht auf seiner pädagogischen Reise durch das nordwestliche Europa das Seminar und erkundigt sich nach dessen Organisation und Führung.
24. Ein Schreiben der Lit. Erziehungsdirektion belobt die Leistungen der Musterschule.
29. Herr Gärtner Rueffer aus Basel kömmt abermals, um den dritten, nämlich den Grünschnitt nach dem zweiten Triebe der Bäume zu zeigen. Auch die Mitglieder des Wiederholungskurses wohnen seinem Unterrichte im Garten bei. Hr. Rueffer gebührt das Zeugniß, daß er seine Aufgabe bei seinen drei Besuchen auf befriedigende Weise gelöst hat.

September.

3. Der Herr Erziehungsdirektor, Dr. Lehmann, von Bern beehrt die Anstalt mit einem Besuche. Ebenso Herr Bundesrath Pioda.
8. Langt die Anzeige ein, daß Hr. Markwalder zum definitiven Lehrer ernannt sei.
12. Eine Anzahl Zöglinge und Repetenten besuchen das Concert des Männerchors in Baden.

Oktober.

Ein dänischer Schulmann besucht das Seminar.

- 5.—10. Schriftliche und mündliche Prüfung des Wiederholungskurses. Die Prüfungen und die ganze Haltung des Kurses gereichte den Mitgliedern desselben zur Ehre.
- 11.—12. Promotionsprüfungen der beiden Kandidatenklassen und Vierteljahrescensur.
- 13.—17. Confursprüfungen mit Aspiranten auf Lehrstellen.
15. Die Zöglinge werden in die Ferien entlassen. Diese dauern bis 6. November.
— Der h. Regierungsrath schreitet über den Wunsch des Seminars um Anschaffung einer Dreschmaschine zur Tagesordnung.
22. Der Herr Erziehungsdirektor spricht der Anstalt über die Ergebnisse des Wiederholungskurses seine Anerkennung aus und zeigt zugleich an, daß sieben Repetenten für alle Klassen

auf 6 Jahre, davon einer mit Vorzug, dreizehn für alle Klassen auf 4 Jahre und für untere und mittlere Klassen auf 6 Jahre, zwei für untere und mittlere Klassen auf 6 Jahre, einer für untere und mittlere Klassen auf 4 Jahre, seien wahlfähig erklärt worden.

22. Die Tit. Erziehungsdirektion gibt auf Grund der Inspektionsberichte der Anstalt ihre Anerkennung entgegen für die bei den Promotions-Prüfungen zu Tage getretenen Leistungen.

November.

3. Auf geschehenes Ansuchen des Tit. Bezirkschulrathes in Zurzach wird ein Hospitant in die obere Klasse aufgenommen.
7. Der Unterricht des Wintersemesters beginnt in Seminar und Musterschule. Für die Sonntagsabende werden die üblichen Abendunterhaltungen, bestehend in Gesang, Musik-Aufführungen und Deklamationen angeordnet.
9. Der Hr. Erziehungsdirektor zeigt an, daß er die Bezirks-Oberlehrerinnen für die Arbeitsschulen vorläufig in Kenntniß gesetzt habe von dem Instruktionkurs, der im Seminar während der Frühlingsferien stattfinden und vom Seminardirektor werde gehalten werden.
20. Händel-, Schiller und Cäcilienfeier im Seminar durch Abhaltung eines Konzerts, bei dem, unter Mitwirkung befreundeter Kräfte, Chöre aus Händels „Messias“ und „Judas Makkabäus“ aus Schillers „Lied von der Glocke“ und eine Cäcilienfest-Cantate von Breitenbach, nebst Andern zur Aufführung kommen.
26. In Folge Beschlusses der Tit. Erziehungsdirektion wird dem Vater eines Zöglings der Rath ertheilt, seinen Sohn aus der Anstalt zurückzuziehen, welcher Rath auch befolgt wurde.

Dezember.

- Die Zöglinge wohnen im Laufe des Winters zwei Vokal- und Instrumental-Konzerten in Baden bei.
24. Vierteljahrescensur. Ferien vom 25. Dezember bis 2. Januar

Januar. 1860.

29. Abermals Veranstaltung einer Musikaufführung im renovirten Musiksaale, bei der sich nebst den Zöglingen auch die übrigen musikalischen Kräfte des Hauses theilnahmen.

Februar.

1. Abermals sah sich die Anstalt durch einen zweitägigen Besuch der Herren Inspektoren beehrt.

März.

24. Auf geschehenen Vorschlag wird die Schlussprüfung der obern Klasse durch die Tit. Erziehungsdirektion auf 25. und 26. April, und der schon erwähnte Instruktionkurs für Oberlehrerinnen auf 7—19. Mai festgesetzt.

25. Die sonntäglichen Abendunterhaltungen des Wintersemesters werden mit einem Hauskonzerte geschlossen.
26. Von heute an tritt für den Unterricht die Tagesordnung des Sommerhalbjahres ein, so daß die erste Morgenstunde auf 6 Uhr fällt.
28. Das an den Seminardirektor gestellte Ansuchen des Hrn. Pastor Uno Cygnäus zu Helsingfors in Finnland, um Aufnahme einiger junger Finnländer in das hiesige Seminar, findet bei der h. aarg. Regierung in dem Maße freundliche Berücksichtigung, daß die nachgesuchte Bewilligung unter gleichen Bedingungen, wie für einheimische Zöglinge erteilt wird.

April.

3. Die Lit. Erziehungsdirektion spricht auf geschehenes Ansuchen die Erlaubniß aus, daß am Instruktionkurse für Oberlehrerinnen auch Lehrerinnen anderer Kantone und namentlich auch solche des Kantons Zürich Theil nehmen dürfen.
- 16.—23. Die obere Klasse fertigt die schriftlichen Prüfungsarbeiten.